

Titel	Pokemra-Reihe PART I: Das Geheimnis der Schattenjäger
Autor	Hagen Lippmann
eMail-Adresse	hagen.lippmann@web.de
Zeit	36 Jahre nach der Schlacht von Yavin
Inhalt	Luke Skywalker und sein Jedi-Padawan Peat sind auf der Suche nach dem Sith-Lord Pokemra. Dabei kommen sie hinter die dunklen Geheimnisse der Schattenjäger und finden heraus, wer sich hinter der Person Kan Taruno verbirgt.
Anmerkungen	PART I der Pokemra-Reihe setzt fort, was in der Vorgeschichte „Zwischen den Generationen“ geschehen ist. Dieser Geschichte wird noch folgen: PART II: Der Pfad zur dunklen Seite Und PART III: Die letzte Schlacht Diese Fortsetzungen entsprechen nur teilweise den Fakten der Geschehnisse nach Episode VI
Spoiler	-
Rechtehinweis/ Disclaimer	Dieses Werk basiert auf Figuren und Handlungen von <i>Krieg der Sterne</i> . <i>Krieg der Sterne</i> , alle Namen und Bilder von <i>Krieg-der-Sterne</i> -Figuren und alle anderen mit <i>Krieg der Sterne</i> in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. This literary work is a piece of fan fiction. <i>Star Wars</i> , and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of Lucasfilm Ltd.

Pokemra-Reihe
PART I
Das Geheimnis der Schattenjäger

Es war einmal vor langer Zeit in einer weit, weit entfernten Galaxis.....

Elf Jahre sind seit dem Treffen auf Fabora verstrichen und Peat Horl Mejkura wurde der Padawan von Luke Skywalker. Die beiden reisten in den letzten

Jahren durch die Galaxis vielen Gerüchten hinterher, da es sich Luke zur Aufgabe gemacht hatte, Darth Pokemra zu finden und seinen Plänen, die Republik zu stürzen, Einhalt zu gebieten. Doch seine Spuren wurden gut verwischt und den wahren Aufenthaltsort vermag niemand zu kennen. Han Solo und Tra-jokk wurden in das Amt eines Senators von Fabora gewählt und haben ihren Sitz nun im Großen Einheitsparlament in Salmon.

Der Neue Jedirat wuchs mit der Zeit und man beriet die Situation um das Auftauchen der Sith in der Neuen Republik. Zwar wollte man eine Panik vermeiden, aber Augen und Ohren wurden offen gehalten, um endlich Antworten zu bekommen. Die ersten Erkenntnisse über die dunklen Machenschaften der Sith gaben Luke und Peat für die Suche ein Ziel. Man fand heraus, dass die Sith vielleicht in Verbindung mit einer zwielichtigen Organisation stehen, die sich Schattenjäger nennt.

In der letzten Zeit wurde es ziemlich ruhig um die Gerüchte um Pokemra, bis Luke eines erhielt, welches sich auf ein Wasserkraftwerk in Poveloe bezieht. Dieses soll der Deckmantel für illegale Machenschaften sein, die durchaus ein nächster Schritt zu Pokemra sein könnten.

1

Hinter feindlichen Linien

Manche mögen meinen, das All sei ein leerer Raum und Sterne wären nur unbedeutende Lichtpunkte darin. Aber in der Schwärze des Weltraums liegt so viel, das niemand es auch nur ansatzweise in einem Leben erfassen könnte. Kulturen, Spezies, Planeten, wie sie unterschiedlicher nicht hätten sein können. Luke Skywalker und der von ihm ausgebildete Peat Horl Mejkura reisten oft durch den Kosmos. Sie waren Jedi, Hüter des Friedens und Beschützer der Republik. Zumeist reisten sie allein, so mochten sie es lieber, doch der Neue Jedirat schickte ihnen manchmal eine kleine Staffel der Sicherheitstruppen von Coruscant mit, lästige Anhängsel, wie sie in Lukes Augen waren. Sie reisten nur aus einem Grund. Den Mann zu finden, der wieder Dunkelheit in die Neue Republik bringen könnte. Pokemra war irgendwo, das wusste Luke genau und die Ungewissheit, ihn vielleicht nicht finden zu können, schmerzte Tag für Tag.

Torpa Zi, ein Planet, welcher vor Urzeiten von drei sehr kleinen Sonnen erhellt wurde. Als eine implodierte, sanken die Temperaturen auf weit unter Null und der Wasserplanet gefror zu einer gigantischen Eiskugel. Er hatte einige hundert Monde und unzählige Ringe aus Eisbrocken, die um den Planeten rasten, gefährlich wie Bomben für Piloten, wenn sie in die Atmosphäre eintauchen wollten.

Ein junger Mann wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er saß in dem Cockpit seines Einpersonenfliegers ohne Flügel, in einer sehr kompakten Form. Diesen hatte er auf einer Eisdüne gelandet. Etwas außer Atem nahm er seinen Pilotenhelm ab und fragte durch den Funk: „Alles klar bei euch? Bei mir ist soweit alles in Ordnung. Ein paar Systeme sind überhitzt und eine größere Eisscholle hat mein linkes Triebwerk geschliffen, dürfte aber noch OK sein. Meldet euch!“ „Ich hab’s auch überstanden, mach dir keine Sorgen, Peat.“, antwortete die Stimme von Lana Liwiana aus den Lautsprechern am Cockpit. Sie ist die beste Pilotin von Fabora und eine gute Freundin des Jedipadawans. Sie hatte eine Extragenehmigung des Rates erhalten, wodurch sie ihren Freund begleiten durfte. „Alles in Ordnung.“, bestätigte auch der alte Luke in seiner gewohnten Ruhe. Peat hob das Cockpitfenster, um auszusteigen. Eisige Kälte erwartete ihn auf der kargen Oberfläche von Torpa Zi. Ein Blick zum Himmel genügte, um sich noch einmal vor Augen zu halten, wie aufregend es war, durch die Atmosphäre zu rasen, da von seinem Blickwinkel die waagerechten Hakelstürme der Ringe in den obersten Luftschichten, die er überwunden hatte, gut zu sehen waren. Als er zurück zum Schiff schaute, sah er mit einem Schmunzeln die tausendfache Verbeulung der olivgrünen Speederoberfläche. Erkennend, dass er erfrieren würde, wenn er sich nicht bald bewegt, sah er nach den anderen beiden Schiffen und trabte über die Eisoberfläche zu ihnen. Sie waren im Äquatorialstreifen, der einzige Ort, wo sich zumindest ein wenig Leben ansammelt. Torpa Zi hatte drei kleine Städte, Dhhourye, Gii und Pelveo, die sich an den Ufern eines Flusses ausbreiteten, welcher hier der einzige Ort war, an dem man flüssiges Wasser auf diesem Planeten sehen konnte. Trotz der extremen Minusgrade konnte er entstehen, da sich ein Magmastrom unter ihm befindet. Die Bewohner der Eiskugel nutzten diese Quelle zur Energiegewinnung für die Dörfer. Ein Wasserfall strömte vor Peats Augen der Spitze einer Wand aus Eis herab, doch war er nicht zu erkennen als ein solcher. Er wurde ummantelt von Röhrenleitungen, die das Wasser in ein Kraftwerk am Fuße des Wasserfalls leiteten, wo es dann in Turbinen strömte, welche die gigantischen Mächte der Natur in Energie für die Städte umwandelten. Das war das Ziel der Drei. „Mein Padawan, da bist du ja. Ich spüre, dass Gefahr, vielleicht auch Tod hier unten herrscht. Wir hätten Lana nicht mitnehmen sollen.“, meinte Luke nüchtern, der ebenfalls von seinem Schiff losgelaufen war und seinen Padawan hinter einer Schneewehe entdeckte. Wortlos dachte er darüber nach. Sie gingen gegenseitig ihren Schritt an und gingen in Richtung einer schönen Frau mit langen dunkelblonden Haaren und einen warmen Banthapelzüberhang, die auf einer Eisdüne auf sie wartete. „Wieder vollzählig. Gut!“, meinte sie locker.

„Da ist ein Sicherheitsdroide an jeder Tür. Ich glaube nicht, dass Kraftwerke so was brauchen, schon gar nicht in der Gegend.“, berichtete Peat, was er durch das Fernglas erkennen konnte, „Hier ist was faul, das riech ich bis hier.“ Er musste laut reden, da sie schon so nah an der Eiswand waren, dass das

Rauschen des Wasserfalls alle Töne verschluckte. „Sei nicht voreilig, mein junger Schüler. Erst, wenn wir uns ein Bild vom Innern machen können, dürfen wir urteilen.“, antwortete der alte Jedi. „Ich schlage vor, wir nehmen den kleinsten Eingang, da hinten.“, kam von Lanas Seite und nach klarer Zustimmung setzten sie ihre Reise fort. Ihr Plan war, unter den Namen von Betriebskontrolleuren, welche die neuen Sicherheitsordnungen in den Kraftwerken nachprüfen sollten, sich einen Blick ins Innere zu verschaffen.

„Zutritt nicht gestattet.“, erklärte die Stimme des Droiden erwartungsgemäß. Sein Körper, der eine stählerne Nachahmung aus Insekt und Humanoid zu sein schien, versperrte den Weg zu einer unauffälligen kleinen Tür, die wohl eine Art Notausgang darstellte.

„Wir haben eine unanfechtbare Genehmigung von Coruscant, die über der innerbetrieblichen Regelung steht.“, erklärte Lana und steckte einen Computerchip in einen Schlitz an der Seite des metallenen Brustkörpers, an dem die Flügel mündeten, von denen man nie erwarten würde, dass sie den schweren Droiden zum Schweben oder Fliegen bringen könnten. „Wir sind bloß geschickt worden, um die Sicherheit des Kraftwerkes zu überprüfen. Reine Routine.“, log Peat und schaute ungeduldig in die Facettenaugen des Roboters. Dieser war jedoch unbeeindruckt und erklärte ein weiteres Mal mit Nachdruck, „Zutritt nicht gestattet“. Der Padawan schaute kurz zu Luke, welcher nickte und so Peat´s Lichtwertschlag, welcher den Droidenkörper entzwei teilte, genehmigte. Währenddessen schmolz sein Meister zielstrebig ein Loch mit seiner Waffe in die verschlossene Durastahltür vor ihnen und gestaltete einen größeren Kreis daraus. Kommentarlos schleuderte Peat das herausgelöste Stück durch seinen, durch die Macht bestärkten Willen in den dahinter liegenden Gang, welcher geradlinig auf eine weitere Tür hinführte.

Als sie die Schwelle übertraten, wurden sie von einem lauten Rauschen empfangen. Der Ursprung war die monströse Röhrenleitung, welche die ganze Decke des Saals einnahm und Millionen von Litern Wasser von A nach B transportierte.

Eine Angriffswelle wurde von oben herab gestartet. Sechs dieser Insekthumanoiddroiden, schwebten auf sie herab. Sie hatte den Alarm ausgelöst, als sie die Tür öffneten. Ein Blasterblitzregen raste in einer tödlichen Menge auf sie zu. Luke und Peat reflektierten sie mit den Schwertern, als wären sie unbedeutende kleine Pucks, entweder an die Wand oder auf den Boden. Der junge Padawan fixierte einen der Lichtpunkte, richtete seine Jediwaffe aus und schaute alarmiert nach oben, in die Richtung, wo er die Blasterkugel hingeschleudert hatte. Sie durchbohrte das Metall der Röhrenleitung und ließ einen Sprühregen auf die Kämpfenden herab. Einige

der Wassertropfen verdampften in einer weißen Wolke über den Laserschwertern, die sich in das Metall der Leiber der Droiden bohrten und künstliche Gliedmaßen abschnitten. „Peat!“, ermahnte Luke seinen Schüler. Nach einigen Sekunden hatten sie sich an eine trockene Stelle des Raumes gekämpft und, als die Droiden kampfunfähig waren, blickte der Jedimeister auf einmal erstarrt auf einen unbekanntem Punkt in der Leere des Saales, als hätte er einen Geist gesehen. Lana drehte sich verwirrt zu ihm um, „Ist irgendwas, Luke?“

„Peat, wir sind näher als wir uns vorstellen können. Die Präsenz der dunklen Macht ist so intensiv, wie ich es schon lange nicht mehr gefühlt habe. Hier ist jemand! Jemand, der uns zu Pokemra führen könnte. Ich weiß es, ich weiß es genau.“, sagte Luke zu seinem Schüler, Lana ignorierend, mit einem Blick, der ihn in eine andere Welt schauen ließ. „Es ist also soweit.“, vervollständigte der Padawan für sich selbst.

Erwartungsvoll öffneten sie eine Seitentür, deren Öffnung sie in das Zentrum des Eisberges führte. Leise und schnell schlichen sie sich hinter einen Kanister und beobachteten das Schauspiel, welches sich ihnen offenbarte. Ihre Blicke schweiften wortlos über die Arena, die sie gerade betreten hatten. Es schien, als würde sie dem Volumen des ganzen Eisberges entsprechen. Vier Ebenen zeichneten sich an den Seitenwänden ab, Vorläufer zu anderen Räumen. Doch war ein reges Treiben auf der riesigen Fläche zu bemerken. Eine Vielzahl an farben- und formreichen Droiden arbeitete an einem Metallrumpf, der jegliche Vorstellungskraft überstieg. Er zog sich durch den ganzen Saal und umfasste ebenso fast die Höhe des Eisberges. In tonnenschwerer Last drückte er auf den Eisboden. Die drei Spione konnten sich nichts aus diesem Klotz entnehmen. Weder war er flugfähig, so dass man ein Transportschiff hinein interpretieren konnte, noch sah man sonstige Funktionen, die einen Grund für den Bau einer solch riesigen Metallfläche andeuteten. Spinnendroiden liefen senkrecht auf der Stahlwand, verschweißten Nähte mit einer glühenden magmaroten Flüssigkeit, die sie aus ihren Leibern pumpten. An allen Ecken und Kanten werkten die Konstruktionsmaschinen in beeindruckender Geschwindigkeit, wie ein Uhrwerk, das auch durch die Ankunft zweier Jedi und einer Pilotin nicht aus dem Takt gebracht wurde. „Das steckt also hinter dem Kraftwerk! Es überdeckt mit dem Eisberg eine Arena, die zur Konstruktion von ...“, vermerkte sich Peat selbst, hielt aber inne, da er sich erst einmal im Klaren sein musste, was da überhaupt gebaut wurde. *War es ein Schild? Eine überdimensionale Energiezelle?* Er schaute zu Luke und erkannte, dass dieser zu etwas anderem blickte, „Haben sie eine Erklärung für das alles, Meister?“ „Noch nicht.“, sagte der alte Mann kurzangebunden, ihn fast ignorierend. „Was sollen wir tun?“, fragte Lana. „Abwarten.“, meinte Luke. Peat drehte sich etwas offensiver zu ihm um, da er erkannte, dass etwas geschehen war. Er sah ihm genau in das Gesicht. Der Bart, der ihm fast bis zur Brust gewachsen war, er zitterte. Die Lippen, umgeben von einem weißen Atemwölkchen, sie

waren versteinert. Die Augen, umrundet von den Altersfaltenringen, tief in die Augenhöhle eingebettet, sie fixierten eine dunkle Gestalt auf der dritten Ebene der Eishöhle, ihnen gegenüber, die von oben das Treiben der Droiden beobachtete. Etwas in Peat erschrak und sein Atem brannte. Der Padawan schaute auf seine blasse Hand, sie zitterte. Und dann fand er den Mut, Luke zu fragen:

„Ist ER es?“

„Peat! Hör zu!“, vernahm der junge Schüler aus den versteinerten Lippen, die sich fast nicht bewegten. Er nickte leicht und sein Meister fuhr fort: „Es ist wichtig, das du jetzt zuhörst. Bring Lana hier raus. So schnell wie möglich. Rennt zu den Schiffen zurück, fliegt nach Fabora und erzählt Tra-jokk alles, was ihr gesehen habt.“

Und Peat, ...“ Plötzlich sah ihn Luke wieder an, doch es schien, als würde es ihm Kraft kosten, von der Gestalt, die er fixiert hatte, abzusehen: „... Um alles in der Welt. Folge mir nicht. Sieh nicht zurück. Präge dir das ein. Ich schicke euch eine Nachricht und erkläre euch alles. Und jetzt, geht!“ Peat war fassungslos. *Jetzt sollten sie sich trennen? Nach all den enttäuschenden letzten Missionen jetzt eine, die erfolgreich ist und sie trennen sich?* „Möge die Macht mit euch sein.“, verabschiedete sich Luke von den beiden und als er über den Kanister in Richtung der dunklen Gestalt sprang, hörte er noch die Worte Peats: „Möge die Macht mit ihnen sein, Meister!“

Und mit einem Mal waren sie nur noch zu zweit. Die beiden sahen sich ein wenig entmutigt an, dann streifte ihr Blick zu dem kleinen Tor, durch das sie in die Arena gekommen waren. Eine neue Staffel Droiden mit geladenem Blaster stand für eine weitere Angriffswelle bereit. Ein Kampf war unausweichlich, wenn sie wieder zu ihren Schiffen wollten. Und so gingen sie offensiv auf die Metallsoldaten zu und Lana eröffnete das Feuer. Ein Treffer! Einen der Droiden schlug es mit der Wucht eines Faustschlages nach hinten. Eine Antwort kam schnell, doch Peat reflektierte sie mit seinem Lichtschwert und traf einen Zweiten. Sein Körper schien instinktiv zu reagieren, denn seine Gedanken waren woanders. In seinem Kopf spulden sich die Geschehnisse der letzten Minuten immer wieder ab.

In der Zwischenzeit hatten sie die Tür freigekämpft und Peat öffnete sie. Ein Schock durchfuhr beide, als ihre Füße plötzlich von kaltem Wasser umspült wurden. Das Einschussloch der Rohrleitung an der Decke hatte nun schon so viel Wasser in die Freiheit entlassen, dass der ganze Raum vollgelaufen war. Mit dem Öffnen der Tür lief nun auch das kalte Nass in die Arena, was etwas zu viel Aufmerksamkeit erregte. Die Flüchtenden bekamen erneut Gesellschaft und ein stetiges Blasterfeuer begleitete sie nach draußen. Ihre hektischen Schritte wühlten den sinkenden Wasserspiegel auf.

Die Flucht gelang und die Beiden kamen mit dem Schrecken und einem aufgewühlten Adrenalinspiegel davon. Jedoch mussten sie jemanden

zurücklassen und keiner von ihnen hatte auch nur annähernd eine Ahnung, wo Luke war und noch wichtiger, was er vorhatte.

2

In dunklen Gassen

Sorgen durchwühlten die Konzentration Peats. Er blickte zwar durch das Cockpitfenster auf die zahlreichen Sternformationen des Weltraums, sah aber nur Luke vor sich, wie sein Gesicht sich zum Gehen abwandte, wie seine letzten Worte so beiläufig verschwammen. *Waren es seine letzten Worte? Peat schlug mit einer gewissen Zwanghaftigkeit die Gedanken wieder ab, Er wird wiederkommen. Ganz bestimmt.*

Während sie die obersten Luftschichten ihrer Heimat Fabora berührten, strömten neue Einflüsse von Peats Gedanken in den Jedi, „Treffen wir uns mit Tra im Parlament in einer Stunde? Ich will nur kurz zu Hause vorbeischaun.“, gab er durch den Funk zu Lanas Schiff. „Na dann. Bis in einer Stunde. Richte Grüße aus“, war die Antwort, bevor ihr Gleiter eine andere Richtung in dem Wirrwarr der Stadtwelt Salmon einschlug. Sie verschwand hinter einer großen Parklandschaft, welche auf dem Dach eines Fünfhundertstockgebäudes angebaut wurde. Er tauchte ein in die Zentralregionen der Großstadt, ein lautes, nach den Abgasen der Schwebler stinkendes und riesiges Gebiet, das sich wie ein Labyrinth aus Häuserschluchten, Turmstrukturen und tausendfach verzweigten Luftstraßen, vor ihm ausbreitete. Schnell verließ er die turbulente Hauptebene und hob fünfzehn weitere nach oben, gliederte sich noch kurz in den Abendverkehr ein und lenkte dann in eine Parkluke an einer glatten Hausfassade.

„Peat! Du bist wieder da! Geht es dir gut?“, hörte er die besorgt hohe Stimme seiner Mutter, als er gerade von seinem Schiff ausstieg. Noch bevor er antworten konnte, umarmte sie ihn herzlich, als hätten sie sich Jahre nicht gesehen. Garania hieß die Frau, eine schlanke, natürliche Person mit dem berechtigten Hang zur Dramatik, was die Sorge um ihren Sohn anging. Sich in irgend einer Form abzulenken, wenn Peat mit Luke durch die gefährlichsten Regionen der Galaxis reiste, war zwecklos. Sie dachte immer nur an ihren Kleinen. Auch wenn der Padawan nun schon das Alter von Siebzehn überschritten hatte und auf eigenen Beinen stehen konnte, wäre es Garania lieber gewesen, er würde öfter zu Hause sein. Das einzige, was sie damals nicht davon abhielt, ihren Sohn zu einem Jedi ausbilden zu lassen, war das ungetrübte Vertrauen in Luke Skywalker. Sie wusste, dass er auf Peat aufpassen konnte und tat dies auch all die Jahre. Trotz all der Sorgen und Bedenken, die Garania hatte, bemerkte sie doch, dass sie die Entscheidung nicht bereute und nie bereuen wird. „Wo ist denn Luke?“, fragte sie und kippte ihren Kopf leicht, das einige blonde Locken über ihr lächelndes Gesicht strichen. „Ich weiß es nicht. Er hat es mir nicht verraten.“, gab ihr Sohn zu und aus dem Lächeln wurde ein besorgter Blick.

Im Schatten des Wohnzimmers stand Sanuel, Peats sechsjähriger Bruder. „Peat! Da bist du ja.“, freute sich der Kleine. Als er aus dem Dunkel der Wohnung trat und den seltenen Gast umarmte, erkannte man im Mondlicht, dass die beiden sich in keiner Art und Weise ähnlich sahen. Sanuel hatte lange blonde Haare, sonst am Hinterkopf zusammengebunden, doch da es jetzt Zeit zum Schlafen für ihn war, hatte Garania ihm den Zopf aufgemacht. Außerdem waren sie glatt gekämmt und erst an den Haarspitzen, in Schulterhöhe, lockten sie sich. Peat hatte rabenschwarze, kurze Haare, die mit einem einzelnen langen Padawanzopf verziert wurden, ein altes Brauchgut der Jediausbildung. Sanuel hatte außerdem die milchige Haut seiner Mutter geerbt, wohingegen Peats Gesichtszüge und -farbe ganz und gar nach dem Vater, Gantat, gingen. Der war gerade auf Geschäftsreise im Süden Faboras und ließ sich ähnlich wie sein ältester Sohn selten zu Hause blicken. Er war Droidenbauer, ein altes und geschätztes Handwerk in ihrer Heimat, da sie in ihrer Qualität und Lebensdauer besser sind als die Fabrikwaren aus der Hauptstadt Salmon. Doch der Beruf brachte auch mit sich, dass er viel unterwegs war, nach der Fertigstellung einiger seiner Droidenmodelle, um sie publik zu machen und an den Mann zu bringen.

Nachdem Sanuel eingeschlafen war, setzten sich Garania und Peat noch eine halbe Stunde auf ihr Sofa, um zusammen ein wenig Zeit zum Reden zu verbringen.

Der Mond Berrandros stand schon ein ganzes Stück höher auf seiner Bahn, als der Padawan sich seines Termins mit Tra und Lana mehr und mehr bewusst wurde. Als Garanias Sohn ihr erklärte, dass er nicht so genau wüsste, wann er wiederkommt, umarmte sie ihn so herzlich wie sie nur konnte.

Mit einer Röhrenbahn kam er schneller als erwartet ins Einheits-Parlament. Der Gebäudekomplex war ein sich aus einer gewaltigen Halbkugel über viele Kilometer heraushebender Turm. Er war von allen Stadtgrenzen noch klar zu erkennen, da er alle anderen Hochhäuser überragte und die Halbkugel, aus der er wuchs, so viel Platz einnahm, dass Nachbargebäude erst wieder in meilenweiter Entfernung gebaut werden konnten. Jegliche Politik spielte sich in diesem Komplex ab, aber der majestätische Bau ließ auch Platz für Schlafgemachpassagen und Unterhaltungsräume aller Art, für Politiker, sowie für alle anderen auch. Vier große Brücken ragten aus der Schnittkante von Turm und Halbkugel, in die jeweiligen Himmelsrichtungen zeigend. Unter den Brücken waren Röhrenleitungen angebracht, durch die Peat mit der Magnetbahn in die Stahlmauern des Parlaments tauchte. Als die Türen aufsprangen, blickte der Jedischüler in eine Menschenmenge, erkannte aber kein bekanntes Gesicht. „Sie muss schon bei Tra sein.“, sagte er laut zu sich selbst, als er sich durch die Ansammlung der Leute quetschte. Es war als müsste er durch einen Gegenstrom schwimmen, da alle hastig und ungeschickt in die Röhrenbahn eintreten wollten.

Peat sah weder Tra-jokk noch Lana in der Eingangshalle und entschied sich, in das Appartement von Tra zu gehen. Nachdem er die sechs Ebenen mit dem Fahrstuhl gefahren und ein wenig in den zahlreichen Gängen umhergeirrt war, fand er sich endlich vor der Tür mit der Zimmernummer 204289 AA3 wieder und klopfte. Als die Tür in der Wand verschwand und Tra ihn grüßte, fiel ihm ein Stein vom Herzen. Neben ihm stand Lana und Enjoo, Tra-jokks Padawan. Enjoo war ein Garsoanier von schlanker, kleiner Gestalt und blassbeiger Haut. Seine großen grünschimmernden Augen fielen beim ersten Anblick am meisten auf. Sie waren voller Güte und Reife, trotz dass er für seine Rasse noch sehr jung war. Die Nase war kaum zu erkennen und seine Lippen zeigten oft ein herausforderndes Lächeln und eine Kampflustigkeit, die bei der kleinen Gestalt sympathisch wirkte und schon oft die Einladung zu einem freundschaftlichen Trainingskampf zwischen ihm und Peat war. Tra-jokk hatte ihn halb verhungert in einer dieser dunklen Seitengassen der unteren Ebenen Salmons gefunden. In der Befürchtung und Gewissheit, dass der Kleine ohne Hilfe hier unten sterben würde, brachte er ihn mit hoch und päppelte ihn wieder auf. Eine Zeit lang später fing Enjoo sogar die Ausbildung eines Jedi bei Tra an und die Beiden wurden ein gutes Team, bis zum heutigen Tag.

„Hallo Peat. Setzen wir uns. Lana hat mit erzählt, was passiert ist.“, sagte Tra. „Hat Luke sich gemeldet, eine Nachricht gesendet?“, fragte der Jedischüler. „Noch nicht, tut mir leid.“, erklärte Lana ihm. „Dann müssen wir wohl zu dritt gehen. Wenn wir weiter auf Luke warten, verpassen wir sie noch.“, brachte Enjoo nachdenklich zur Diskussion und blickte zu seinem Meister. „Ja, du hast recht. Wir haben jetzt schon viel zu viel Zeit verloren.“, bestätigte Tra. „Zu viel Zeit verloren? Für was?“, fragte Peat. „Gestern Nacht ist in Salmon ein Schiff gelandet, was vor Jahren auf die schwarze Liste gesetzt wurde.“, wurde ihm erklärt und er versicherte sich: „Ein gestohlenen Schiff! Erzähl weiter.“ „Nun, ich habe es auch nur von Enjoo erfahren. Könntest du fortfahren, mein Schüler.“, sagte Tra und gab das Wort weiter. Enjoo ging mit dem Kopf etwas näher an das Ohr von Peat, als ob er befürchtete, das jemand sie belauscht, dann fuhr er fort: „Es landete auf einer der nicht gekennzeichneten Parkstationen in den Armenvierteln Salmons. Und von dort ist es nicht wieder verschwunden. Das heißt, dass sich die Besatzung noch auf dem Planeten befindet oder das Schiff getauscht hat. Wir haben etwas in den Archiven Faboras gesucht und herausgefunden, dass der frühere Besitzer des gestohlenen Raumbootes einst Leiter der Organisation Schattenjäger war. Sein Name war Pol Paan Su.

Man sagt sich, dass die Schattenjäger die Erben der Schwarzen Sonne sind, nachdem Prinz Xixor gestorben war. Diese Jahrtausende alte Organisation hatte ein dichtes Netzwerk der Kriminalität über die ganze Galaxis gespannt. Als ihr Führer gestorben war, kam es zu Umstrukturierungen und die Schwarze Sonne wurde zerrissen. Die zersplitterten Gruppierungen

verbündeten sich jedoch nach einigen Jahren wieder erfolgreich unter dem neuen Namen *Schattenjäger*. Xixors Nachfolger war ein Timuo namens Pol Paan Su. Er schien erfolgreich zu sein und von da an waren sie die erste Adresse für Drogenschmuggel, Verkauf illegaler Waffen und Transportschiffe ohne Kenndaten. Und das in der ganzen zivilisierten Galaxis. Sie haben sich einen Namen im Untergrund gemacht. Ihre Aktionen verlaufen schnell, reibungslos und erfolgreich. Jedoch hatte ihre steigende Popularität auch Konsequenzen, auf die sie hätten verzichten können. Die Geschäfte liefen zwar gut, jedoch bekam die Sicherheit von Coruscant davon Wind und von da an verfolgten sie sie. Mit dem Tod Pol Paan Sus vor drei Jahren erfolgte ein Machtwechsel in der Leitung der Organisation Schattenjäger. Und wenn man den Gerüchten Glauben schenkt, stecken die Sith da tief mit drin. Die Schattenjäger scheinen Aufträge von ihnen zu bekommen ... in den letzten drei Jahren.“

Peat merkte, wie sein Herz schneller schlug. Er wollte noch mehr wissen, also fragte er: „Das heißt, wenn wir wissen, wo die Schattenjäger sind, könnten wir herausfinden, wo Pokemra ist?“ „Richtig. Luke Skywalker war ihnen schon länger gefolgt. Was ihr auf Torpa Zi gesehen habt, war sicher auch ein Werk der Schattenjäger. Es muss eine Lücke im System der Organisation geben, sonst hätten wir nie herausgefunden, das in diesem Wasserkraftwerk etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Torpa Zi war nur der Anfang! Wenn wir die Lücke im System finden, bekommen wir noch mehr Informationen und vielleicht bald den Ort, an dem sich Pokemra aufhält.“, fuhr Enjoo fort, plötzlich hob er seinen Kopf wieder etwas und sagte mit kräftigerer Stimme: „Sicher sind die Schattenjäger hier, um Geschäfte in den Armenvierteln Salmons zu machen. Da gedeiht doch schon lange die Kriminalität. Ich weiß, wo sie das Schiff gelandet haben. Von dort aus müssen wir suchen. Wenn die Macht uns zu ihnen führt, könnten wir neue Informationen bekommen. Wir wollten erst auf Luke warten, doch wenn wir noch länger warten, verpassen wir vielleicht diese seltene Chance. Tra, du und ich werden wohl allein die Sache in die Hand nehmen müssen und Lana wird hier auf Lukes Nachricht warten und uns Bescheid geben, wenn sie etwas weiß. Wir sollten los!“ Peat sah sich einverstanden und so beschritten die drei Jedi den langen Weg bis zum Boden der Stadt. Es war tiefste Nacht geworden und Berrandros beschien auf seinem Sternepodest die Stadtkulisse. In der minutenlangen Fahrstuhlfahrt beobachteten die Drei durch die verschmutzten Glasscheiben die Wolkenkratzersilhouetten und die vereinzelt Schwebler, die noch immer ihre Bahnen durch das Labyrinth aus Beton, Stahl und Glas zogen. Dann bremste die Kapsel, in der sie sich befanden und öffnete seine Pforten zu einer scheinbar anderen Welt.

Peat wurde sich bewusst, wie wenig er doch von seiner Heimat wusste, als er durch die kleinen Gassen am Boden von Salmon ging. Ein Terrain, vollkommen im Schatten der Türme und Wolkenkratzer verdunkelt, die das

Bild der Stadt sonst prägten. Doch hier, in der untersten Ebene waren sie bloß die Grenzpfiler für die Armenviertel. Sie liefen mit einem gewissen Unbehagen an Wesen verschiedenster Art vorbei, die sich die Straße zum Schlafplatz gemacht hatten. Die Farbtöne der Fassaden, vom Backsteinrot bis zum Blechgrau, verschwammen in einem Abgasnebel, welcher überall zugegen war und einen unangenehmen Geruch bis in die hintersten Ecken der Gosse brachte. Enjoo kannte sich auf diesen Straßen aus, hier war er aufgewachsen. Und so zeigte er Peat und Tra den Weg zu den privaten Parkstationen, die nicht direkt vom Gesetz bewacht wurden. Nach einer Weile, in der sie Gassen entlang gelaufen sind, die weder einen Namen hatten, noch für einen Fremden auffindbar gewesen wären, sahen sie einen alten ramponierten Raumgleiter vor sich. „Der ist doch mindestens aus der Zeit des Imperiums.“, schätzte Peat und Tra bestätigte: „Gut möglich. Er kann aber auch noch älter sein. Die Schwarze Sonne gibt es schon viel zu lang auf dieser Welt.“

Eine Gestalt war auf den Rumpf des Schiffes geklettert. Scheinbar beschaute es die Qualität von Materialbearbeitung und Außenhülle. „Vielleicht ein Zwischenhändler.“, flüsterte Tra-jokk.

„Guten Tag die feinen Herren. Wären sie interessiert an diesem Prachtstück. Wunderbar geeignet für Kurzzeitreisen. Noch ohne Kenndaten. Bestens erhalten, noch eine lange Lebensdauer. Sie bekommen es für 5000 Credits, das ist fast geschenkt. Überlegen sie sich gut, so billig bekommen sie in dieser Ecke kein Schiff.“, zischelte es zwischen den Zähnen des Zwischenhändlers. „Nein, wir sind nicht hier, um das Schiff zu kaufen. Wir hätten gern gewusst, wem das Schiff gehört und wo derjenige ist.“, erklärte Tra und die Stimme der Kreatur wurde etwas bissiger: „Keine Namen!“ Luke Skywalker hatte seinem Schüler beigebracht, dass die Zunge charakterschwacher Leute durch die Macht manipuliert werden kann. So hob Peat seine Hand, als ob er die Macht symbolisch ergreifen wollte und richtete sie auf die dunkle Gestalt vor ihm. Diese schien ihm wie eine Holzpuppe zu gehorchen und klar und deutlich sagte er: „Den Namen kenn ich nicht, aber die ehemaligen Besitzer befinden sich in einem Pub im Poorkviertel namens „Zum dampfenden Bhatiir“. Vor einer halben Stunde sind sie in diese Richtung gegangen. Mehr weiß ich nicht.“

Also machten sie sich auf den Weg in die Richtung, die ihnen der Verkäufer gezeigt hat. Im Poorkviertel entging den Sicherheitskräften viel. In den rauchigen Pubs betrieb man Drogen- und Waffenschmuggel. Den Schattenjägern sagt man nach, dass sie sehr bestechlich sind und aus allem, egal ob legal oder illegal, Geld machen wollen. Das war Enjoos Hoffnung, Information zu bekommen. Das Viertel war sehr verwinkelt und man konnte hier gut abtauchen. Ein Paradies für Kriminalität.

Eine Gestalt kam ihnen entgegen, enttäuschte Augen schweiften mit ihren tötenden Blicken über die Jedi hinweg, die vergilbte Haut, erinnernd an ein altes Buch, geschrieben zu Zeiten der Alten Republik, schien im Mondlicht grau, seine Füße gingen bedächtig über den Steinboden, die Haltung krumm, fast tierhaft. Doch nach einigen Sekunden verschwand es wieder hinter einer Ecke. Als schien es sich vor den Dreien zu fürchten, blickte es noch einmal prüfend zurück, ob die Jedi ihm folgten.

3

Ein fairer Deal

Einige Stimmen wurden deutlicher in der Ferne. Und bald roch der Nebel nicht mehr nach Abgasen, sondern nach dem Rauch von Wasserpfeifen. An einer schleimig grünen Wand war ein Schild noch halb zu erkennen unter Schlingpflanzen. „Zum dampfenden Bhatiir“, las Tra-jokk, sich erinnernd, dass Bhatiir ein heißes und bitteres Getränk war, mit viel Alkohol angereichert und recht billig herzustellen. In der Gewissheit, hier an der richtigen Adresse zu sein, öffneten sie die morsche Holztür. Einige nichthumane Gesichter schauten sie an und meinten: „Fremde! Von oben!“. Dann schauten sie angewidert weg und nahmen wieder einen Schluck Bhatiir, führten die Gespräche untereinander fort oder zogen an den Wasserpfeifen, die hier an jedem Tisch standen. Gedämpftes Licht, rauchige Luft, die Atmosphäre glich der, die auf den Straßen vorherrschte.

So setzten sie sich an einen der wackligen Holztische und ließen ihre Blicke über den Raum schweifen. Oft ragten aus den Seiten der Gürtel langhalsige Schusswaffen aller Kaliber. Die Klamotten der anderen Gäste waren nicht selten mit Blutspritzern versehen. Zumeist strafften die Bäuche den schlecht verarbeiteten Stoff der Oberbekleidung und aus den knittrigen Krägen ragten Grimassen, die aus Kinderalpträumen stammen könnten. Der Wirt schien böse wütend darüber, dass diese *Neulinge von oben* den Kellnerdroiden abwiesen. Scheinbar sah er in den Jedi potentiellen Ärger, wenn sie nichts zu trinken bestellen.

„Und? Habt ihr schon jemanden in den Augen?“, fragte Peat den kleinen Garsoanier und seinen Meister. „Nein. Doch das wäre auch zu früh. Warten wir noch ein wenig, da ergibt sich vielleicht noch was.“, sagte Enjoo und seine Pupillen zogen sich analysierend zusammen, als er eine große Gruppe in der hintersten der Sitzecken entdeckte, die weder Getränke auf dem Tisch noch Wasserpfeifen neben sich stehen hatten. Die Sprache war allen Dreien unverständlich, doch es war klar ersichtlich, dass sich der verdächtige Kreis in einer hitzigen Diskussion befand.

Die Rasse war ihnen gänzlich unbekannt, doch sie erkannten im leichten Pfeifenrauchschleier, dass die giftgelbe Haut, die sie besaßen, mit Falten und

bräunlichen Flecken besprenkelt war. An den bogenförmigen Wangenknochen entsprang jeweils ein fleischiger Tentakel, der entlang der Mundwinkel eines unauffälligen Maules führte und lasch am Gesicht herunter hing. Die Augen waren im Schatten der Augenhöhle verschwunden. Ein Nasenbein besaßen sie nicht, ebenso wenig Haare.

Einer der Gestalten überreichte seinem Gegenüber einen alten Lumpen, der zu einem kleinen Säckchen geformt wurde. Daraufhin erhielt die Kreatur etwas unter dem Tisch, was es kurz musterte und dann in eine Tasche steckte.

Peats und Tra-jokks Blicke blieben ebenso an diesem Tisch hängen und sie schienen wohl beide das gleiche zu denken, *Volltreffer!* Sie ließen sich Zeit, die Details zu studieren, welche die Gesichtszüge der Gestalten verzerrte, wie die unförmigen Zähne zwischen den Tentakeln hervorblitzten, als der Eine ein undeutbares Lächeln zeigte, die Blutspuren auf dem groben Stoff der braunen Umhangjacken, die sie alle trugen, die Reflektion einiger eingefangener Lichtfetzen, welche die Augen erahnen ließen. Derjenige, welcher seinem Gegenüber das Säckchen überreicht hatte, stand plötzlich von seinem Stuhl auf und verbeugte sich leicht vor den anderen. Tra, Enjoo und Peat warteten ein paar Sekunden, nachdem die Gestalt die Vordereingangstür hinter sich zugemacht hatte. Dann folgten sie ihm.

Der Nebel war dicker geworden und ein modriger Gestank zog die Aufmerksamkeit auf sich, er schien mit jedem Schritt aufdringlicher. Es war niemand mehr auf den Straßen zu sehen, außer den drei Jedi und der Kreatur, der sie folgten. Der Schatten im Nebel, der die Gestalt erahnen ließ, bog nach links ab.

Ein neues Geräusch kämpfte sich durch die dicke Luft, bis zu den Ohren der Verfolger. Es war das Plätschern von langsam fließendem Wasser. Und tatsächlich. Nach ein paar Metern sahen sie das Ufer und dahinter, das braune Spiegelbild des sonst grauen Mondes Berrandros in dem Fluss, zu dem der Weg führte. Geradewegs vor ihnen war eine alte Brücke, aber diese hatte die Kreatur nicht bestiegen. Sie war nach rechts gelaufen und dort erkannten die Jedi auch ein einzelnes Boot, in das der Nichthumanoid gerade einstieg. Peats Herz pulsierte so schnell und sein Adrenalinspiegel explodierte. Mit neuerrungener Energie bewegten sich seine Beine so schnell in Richtung Anlegestelle und mit einem Satz sprang er in das Boot. Ehe die Gestalt sich versehen konnte, hatte sie eine blaue Lichtklinge an der Gurgel, die ihr die Tentakel anschnorte, zu dieser kam noch eine grüne und noch eine blaue dazu. „Was wollt ihr?“, fragte die Kreatur und fiel vor Schreck an die Seite des Bootes. „Nur ein paar Informationen, nichts weiter. Wenn du uns die Wahrheit erzählst, passiert dir nichts.“, erklärte Tra-jokk und sein Lichtschwert zeigte auf ihn wie eine drohende Faust. „Informationen? Über was?“, fragte die Gestalt am anderen Ende des Schwertes. „Kannst du mit dem Begriff Schattenjäger etwas anfangen?“, fragte Peat und als der Angesprochene

verneinte, spürte der Padawan durch die Macht, dass er log. „Ich weiß, dass du lügst!“, wies ihn Tra an und die Klinge kam seinem Unterkiefer näher und näher.

Aus der angstschauspielenden Miene der Kreatur wurde plötzlich ein eiskaltes Lächeln. „Ihr würdet mich nie töten. Niemals, Jedi! In meinem Kopf stecken so viele nützliche Informationen und es wäre doch schade, wenn die mit meinem Tod verschwinden würden. Oder?“, fragte das grinsende Gesicht sie überlegen und arrogant, nach oben blickend. Und auf einmal hatte sich das Blatt gewendet. Der Schattenjäger hatte sie in der Hand. Scheinbar konnte er ahnen, wie wichtig das war, was er wusste. „Doch gegen ein paar Credits könnte ich vielleicht weiterhelfen. Hey, du bist doch Senator auf Fabora. Du verdienst doch genug Kohle. Also, sei nicht geizig.“, verlangte der Nichthumanoid. „Woher sollten wir wissen, dass du die Wahrheit erzählst.“, fragte Enjoo und der Schattenjäger antwortete: „Habt ihr eine Wahl? Ihr müsst mir vertrauen! Für 2000 Republikanische Credits vergesse ich für eine Weile meine Schweigepflicht. Also, was ist?“

Tra überlegte. Doch was sollten sie machen. Sie mussten darauf eingehen. Diese Chance wird sich kein zweites Mal bieten. Und so überreichte er dem Schattenjäger einen Chip, um seinen Teil des Deals einzuhalten. „Was ist das?“, fragte die Gestalt und musterte das kleine Teil. „Das ist ein Kreditschip. Ich habe ihn auf 2000 Credits eingestellt. Du kannst ihn an jedem Bankautomaten der Stadt anschließen und von dort die bestimmte Menge Geld von meinem Konto abbuchen. Jetzt rede!“, verlangte Tra. Merkwürdigerweise schien der neue Besitzer des Chips ihm zu glauben und Peat vermutete, dass der Schattenjäger genau wusste, was ein Kreditschip ist. *Wahrscheinlich sind wir nicht die Ersten, die ihn nach Informationen fragen und er hat schon einige Male mit seinem Wissen Geld verdienen können.* „OK.“, meinte die Gestalt, verstaute den Chip sicher in eine Innentasche seines Mantels und begann zu reden: „Ich arbeite für einen Mann namens Kan Taruno. Ich habe ihn aber noch nie getroffen und erhalte meine Aufträge immer von einem anonymen Datenchip. Ich arbeite meist allein, selten mit anderen. Aber wir tauschen der Sicherheit halber keine Namen aus. Unser letztes Projekt war es, den Tempel der Jedi zu finden. Dort soll sich ein Relikt befinden, was für Taruno von unschätzbarem Wert sein muss. Unsere Basis liegt auf La Wooma im Ekola-System. Mehr erfahrt ihr für 2000 Credits nicht!“

Plötzlich öffneten sich zwei Poren an je einer Seite der Stirn des Nichthumanoiden und ein übelriechendes Gas entwich der entstandenen Hautfalte. Peat fühlte sich von dem einen Moment auf den anderen so schwach. Sein Kopf wurde schwerer. Die Beine konnten diese Last nicht mehr lange halten und so fiel er auf den Boden des Bootes und wurde bewusstlos.

Das alte Rebellenlager

In einer von scheinbar niemanden belauften Ebene dieses mysteriösen Stützpunktes, auf dem er sich im Moment befand, lehnte sich Luke an eine der weißen, so abscheulich steril wirkenden Wände und ließ die letzten Stunden, *oder waren es Tage*, Revue passieren. Da war dieser Mann, den der Copilotendroide Meister Taruno nannte, ihm war er in dem Wasserkraftwerk gefolgt. Irgendwie hatte es der Jedi auch geschafft, sich in seinen Gleiter zu schleichen, einen länglichen, silbernen Viersitzer, ohne das man ihn als blinden Passagier enttarnen konnte. Er erinnerte sich auch noch lückenhaft an die lange Reise in dem Ersatzteillager zwischen den Triebwerken, halb erdrückt von Reststücken, alten Containern, Droidenkörperteilen und der Angst, entdeckt zu werden. Nachdem er die Erschütterung der Landung verspürt hatte, öffnete er vorsichtig die Klappe, die ihm den Blick nach außen versperrte. Er hatte sich in einer Parkstation wiedergefunden, doch an welchem Ort der Galaxis, das wusste er nicht. Jedoch war ihm klar, dass sie sich nicht auf einem Planeten, sondern auf einer unbemannten Raumbasis in der Umlaufbahn eines Himmelskörpers befanden. Die restliche Zeit war er in diesem gigantischen Komplex umhergeirrt, hatte nach Antworten gesucht und war diesem Taruno gefolgt. Die schlimmsten Befürchtungen wurden zur Wirklichkeit. Munition, für mehrere Schlachten ausreichend, imperiale Kriegsschiffe, gewartet und wieder einsatzbereit, Waffen aller Kaliber. Luke setzte mit Schrecken seine Schritte durch die aneinandergereihten Lagerhallen, in denen er all die Flottentypen wiederfand, gegen die er einst in den Weltraumduellen gekämpft hatte. Er meinte sogar, einige davon tatsächlich wiedererkennen zu können. „Das ist doch die *Nightmare*, und da die *Imperial Star!*“, sagte er leise zu sich selbst. An manchen waren hellere Stellen zu erkennen, wohl Nachbesserungen der letzten Jahrzehnte. Vollständig neuerbaute Schiffe hatte er noch nicht entdeckt, doch auch die Alten machten jetzt wieder einiges her und zusammen ergaben sie eine furchteinflößende Flotte. Hier wird aufgerüstet für einen Angriffskrieg in naher Zukunft. Lebewesen hatte er noch keine gesehen, ein paar einzelne Droiden, die an den Schiffen arbeiteten, waren das Einzige, was er neben den Flotten sah. Doch etwas in seinem Inneren machte sich bemerkbar, gerade als er an der *Dark Sun* und der *Destroyer* vorbeilief

Die Macht durchströmte seine Gefühle, die zu einer Gewissheit wurden. Sein Kopf war klar und er wusste genau, dass er hier seinem Ziel ein ganzes Stück näher gerückt war. Nach all den Jahren.

Pokemra ist hier!

Er spürte seine Anwesenheit so deutlich wie auf Toxor 17. Taruno wird ihn zu dem Sith bringen. Als er die Fährte verlor, versuchte er einen Winkel in diesem Stützpunkt zu finden, in dem er ungestört eine Nachricht senden konnte. In der Hoffnung, diesen hier gefunden zu haben, holte er seinen Kommunikator aus dem Jediponcho und versuchte, Fabora zu kontaktieren und Peat zu erreichen.

Lana war in der Funkzentrale eingeschlafen und selbst die kräftige Morgensonne, die den kleinen Raum jetzt durchflutete, vermochte es nicht, sie zu wecken. Die Pilotin war auf dem Schaltpult zusammengesunken und hatte die ganze Nacht hier verbracht.

Plötzlich schreckte sie durch ein merkwürdiges Geräusch auf und hob verwundert ihren Kopf von der Tischablage. Die Funkstation empfing eine codierte Nachricht von Lukes Privatkommunikator. Die Müdigkeit verflüchtigte sich in Sekunden, als sie das Lebenszeichen ihres alten Freundes bemerkte und in ungewöhnlich schnellen reflexartigen Bewegungen gab sie Lukes Code ein und schaute sich die visuelle Nachricht durch die R2-Einheit an, die neben ihr bereit stand. Ein leicht verzerrtes und verkleinertes Bild des alten Mannes entstand auf einer Plattform und so begann er zu reden:

„Wie ihr sicher auf den Gradzahlen des galaktischen Empfangsbereichs erkennen könnt, befinde ich mich nicht mehr auf Torpa Zi. Meine Reise durch die Galaxis war schicksalhaft, denn ich entdeckte eine Art geheimen Raumhafen der Sith. Sie haben eine unbemannte Station gebaut, um sie wohl als eine Art Basis für zukünftige Angriffe zu nutzen. Die Kriegsschiffe, die ich auf meiner Erkundung gesehen habe, werden hier von Droiden gewartet und kampfbereit gemacht. Die Sith bereiten alles nötige für ihre Anschläge vor. Wenn ihr die Nachricht zurückverfolgt, könnt ihr Informationen über den Ort dieser Station bekommen. Startet einen Angriff, aber nur von Fabora aus. Auf Fabora war vor langer Zeit einst ein altes Rebellenlager! Es müssen sich noch Unmengen an Raumjägern, wahrscheinlich X-Wings, in Lagerhallen befinden, die nicht von Coruscant registriert sind. Die Lagerhallen stehen im Sektor 14578 und sind mit dem Codewort *CHEWBACCA* verschlossen.

Coruscant darf von diesem Angriff nichts erfahren. Ich vermute, sie haben einen Maulwurf im Senat.

Diese Raumbasis, in der ich mich befinde, wird nur von Droiden bewohnt. Somit wären keine Unschuldigen durch diesen Angriff betroffen. Nehmt keine Rücksicht auf mich. Der Angriff muss sofort starten, sonst haben wir keine Chance. Nachricht Ende.“

Lana war so geschockt, dass sie gar nicht merkte, dass hinter ihr noch zwei Zuhörer standen, welche die Nachricht von Luke angehört hatten. Hinter ihrer linken Schulter stand Tray Kijourna und hinter ihrer rechten, Dewilles Faik. Beide, Vertreter der Faborianischen Miliz. Die schlimmsten Befürchtungen der jungen Pilotin, weswegen sie gestern auch das Militär Faboras verständigte,

hatten sich bewahrt. Doch hinter ihr hörte sie nur die verdutzte Stimme Dewilles: „Ein altes Rebellenlager? Hier?“

„Wir brauchen Piloten, welche die alten X-Wings fliegen können.“, dachte Lana laut und war plötzlich wild entschlossen, alles selbst in die Hand zu nehmen. „Unsere Cockpits in den Tests der Pilotenausbildung ähneln den der alten Rebellenflieger. Die meisten unserer Leute können mit der alten Technik relativ gut umgehen. Ich denke, es wird kein Problem sein, eine Fliegerstaffel zusammenzustellen. Aber ob die alten X-Wings überhaupt noch flugfähig sind? Ich meine, die haben ein halbes Jahrhundert in dieser Lagerhalle gestanden.“, zweifelte Tray. „Das lässt sich herausfinden.“, sagte Lana kühl, stand von ihrem Stuhl auf und zog ihre Fliegerjacke an.

Der Weg zu dem Viertel, dessen Name Luke hinterlegt hatte, war schweigsam. Lana lief voran, währenddessen die beiden Männer, die mindestens einen Kopf größer waren als die Pilotin, folgsam hinterher gingen.

„Da! Da ist es. Wie war der Code?“, fragte Lana. Sie blieben alle drei vor dem Lagerhalleneingang stehen, dessen mattgraue Fassade schon teils verrostet und verbeult war. Es war die älteste der aneinandergereihten Lagerhallen auf diesem Platze und nichts hätte einen Einbrecher daran gehindert, hier einzusteigen. Doch niemand tat es. Niemand wusste, welche Rarität sich dahinter verbirgt. Als Kijourna ihr den Code überreicht und sie ihn eingegeben hatte, fuhr das Tor langsam nach oben. Immer weiter kroch die Sonnengrenze am Boden entlang, bis die hinterste Ecke ausgeleuchtet wurde. Lana hatte viel von den X-Wings gehört, die Duelle mit den TIE-Fightern waren oft erzählte Geschichten aus der alten Zeit. Aber, dass sie sie jemals mit eigenen Augen sehen würde. *Und bald fliegen.*

Einige faborianische Zilloraspinnen hatten sich zwischen den alten Fliegern ein Netz gebaut und die Achtbeiner flüchteten schnell, als der ungewohnte Sonnenschein ihre riesigen Netze zum Glitzern brachte. „Gut. Meldet die Nachricht weiter, dass wir Piloten brauchen. Ich schau mir derweilen mal die Wings an, ob von außen schon irgendwelche Mängel zu sehen sind.“

Vollkommen in sich zusammengefallen, wachte Peat auf, angelehnt an einer alten Hausmauer und er hatte pochende Kopfschmerzen. Neben sich entdeckte er Tra-jokk und Enjoo, die beide noch schliefen. Peat war noch so benommen, das er nicht gleich aufstehen konnte, sondern erst seinem Körper einen Ruck geben musste. Er blickte nach oben und betrachtete den blauen Himmel. Es war Tag. Wahrscheinlich wurden sie, als sie bewusstlos waren, aus dem Boot geschleppt und an die Hauswand gelehnt. Der Padawanschüler betrachtete das braune Wasser und sinnierte mit sich selbst über den gestrigen Tag. Und da kamen sie wieder, die Erinnerungen an Lukes Abschied. Und da musste er feststellen, dass ihm sein Meister in all den Jahren sehr ans Herz gewachsen war. *Wie ein zweiter Vater.* Peat schmunzelte. Und dann diese merkwürdige

Begegnung in der Nacht. Wie konnten sie nur so leicht an solche wichtigen Informationen kommen? Diesem Schattenjäger lag anscheinend nicht viel an der Organisation. Dem Jedischüler kam in den Kopf, dass die Gestalt vielleicht sogar da aussteigen und Geld verdienen wollte, indem sie die auffliegen lässt und die geheimen Informationen verkauft. Eine lukrative Idee, wie Peat bemerkte, als ihm klar wurde, dass der Schattenjäger gestern in einer Nacht 2000 Republikanische Credits verdient hatte und das vielleicht des öfteren so laufen könnte. In dem Moment hörte er Tra, wie er Enjoo weckte. „Guten Morgen.“, begrüßte er die Beiden. „Da bin ich mir nicht so sicher, aber das gleiche auch dir.“, meinte der Jedimeister.

Sie entschlossen, ohne Umwege wieder den Weg in die oberen Ebenen der Stadt aufzunehmen. Als sie die gleichen Gassen zurück liefen, die auch ihren Hinweg ausmachten, bemerkten sie, dass gestern alles wie ein Traum im Mondlicht erschien. Tagsüber war alles so real und kalt.

Als sie die Funkzentrale betraten, war sie menschenleer. „Wo ist Lana?“, fragte Peat und bemerkte, dass die Worte lauter aus seinem Mund kamen, als er es eigentlich vorhatte. Plötzlich entdeckte Enjoo die R2-Einheit, auf die Lukes Nachricht eingespeichert war. „Schaut mal, hier. Dieser R2H7 hat vor einigen Stunden ein Signal in Empfang genommen. „Von wem?“, wollte Tra wissen und kam seinem Padawanschüler und dem kleinen Kuppeldroiden entgegen. „Ich weiß nicht. Sie ist verschlüsselt und den Code kenn ich nicht.“, antwortete Enjoo. „Das ist Lukes Privatcom.“, erkannte Peat aufgebracht und entschlüsselte die Nachricht, denn sein Meister hatte ihm den Code gegeben.

Und so hörte man Lukes Botschaft ein zweites Mal an diesem Tage und Peat wusste genau, wo sich Lana befand. „Lasst uns zu diesem Rebellenlager gehen. Ich muss die alten Flieger sehen!“ In Wahrheit wollte er nur noch einmal Lana sehen, aber das gab er weder vor anderen noch wirklich vor sich selbst zu. Aber Tra-jokk hatte andere Pläne: „Wir müssen nach La Wooma. Du kennst Lana gut genug, dass du weißt, dass sie alles unter Kontrolle hat. Lass dich nicht von deinen Gefühlen leiten. Wir haben die einmalige Chance bekommen, die Schattenjäger auffliegen zu lassen. Wir brauchen dich mehr als sie. Und nun komm.“ „Wir fliegen mit deinem Schiff?“, vergewisserte sich Peat und Tra nickte. „Gut, dann treffen wir uns in einer Stunde auf deiner Landebahn. Ich werde mich noch bei Lana verabschieden, ob du nun willst oder nicht.“

Und ehe der Jedi etwas sagen konnte, war Peat verschwunden

Peat vergaß alles um sich herum, vernarrt in den Gedanken, Lana wiederzusehen. Er sah nicht die Leute, die er auf dem Weg zu den Lagerhallen überholte, er spürte nicht die Zeit, die verging. Er lief und lief, vollkommen in Gedanken versunken.

Tra und Enjoo machten das Schiff bereit, die *Silver Star* und spürten jede

Minute, die fast sinnlos verging, als würde sie ihnen den Hals zuschnüren. Der Raumer war in bestem Zustand und so waren die Vorbereitungen binnen kürzester Zeit erledigt. Das Warten auf Peat zerrte an ihren Nerven, doch ein Jedi lernt, Geduld zu haben.

Als Peat sein Ziel erreicht hatte, war schon ein reges Treiben zu beobachten. Viele schraubten noch an den X-Wings, einige unterhielten sich, ein paar zogen ihre Pilotenoveralls über, manche saßen in den Cockpits und stellten sie auf sich ein und Eine überblickte das Schauspiel und war in einer Diskussion mit diesem Dewilles, den Peat noch von früher kannte. „Peat! Da bist du ja. Ich hab mir solche Sorgen gemacht.“, freute sich Lana, als sie ihn von weitem auf das Lager zugehen sah. Sie wandte sich von Dewilles ab und umarmte den Langerwarteten. Peat wunderte sich kurz, warum er sich freute, dass sie sich Sorgen um ihn gemacht hat, doch dann lächelte er, legte den Kopf auf ihre Schulter und die Arme um sie. „Hallo Lana.“ Sein Kopf wurde etwas rot, als sich ihre Wangen berührten, doch er wollte sich nichts anmerken lassen. „Was ist passiert?“, wollte sie wissen. „Nun ja. Wir haben gefunden, was wir gesucht haben und bekamen sogar eine heiße Fährte. Ein Informant erzählte uns etwas über einen Stützpunkt der Schattenjäger auf

La Wooma im Ekola-System. Doch irgendetwas muss passiert sein. Ich weiß es bloß nicht mehr. Das Nächste, an das ich mich erinnere, war, dass ich an einer Hausmauer aufgewacht bin, neben Tra und Enjoo. Was ist mit dir? Wollt ihr die alten Kisten wieder zum Fliegen bringen?“, fragte Peat. „Ja. Wir sind schon seit Stunden hier, bringen die alten Wings wieder auf Vordermann und machen Testflüge. Ich will Luke holen.“, antwortete sie entschlossen. Dem Padawan lief ein kalter Schauer über den Rücken. „Wenn ich fliegen könnte, würde ich mich sofort anschließen und dir helfen.“, gab er verlegen zurück. „Das weiß ich doch! Ihr wollt sicher nach La Wooma und die Schattenjäger auffliegen lassen, hab ich recht?“ „Ja. Tra besteht darauf, dass ich ihn begleite.“, gab Peat nüchtern zurück, „Aber du musst mich auf dem Laufenden halten.“ Lana nickte und ihr wurde etwas flau im Magen. „Viel Glück!“, wünschte sie und umarmte ihn ein weiteres Mal. „Dir auch. Und wenn das alles hier vorbei ist, machen wir eine große Feier, mit Luke!“, betonte Peat und zog sie noch etwas näher an sich heran. Fast hätte er es geschafft, die Tränen zu unterdrücken.

Die Zeit schien still zu stehen und alles war so ruhig um sie, als hätte der Rest der Welt aufgehört, zu existieren. Lana lächelte warm, als sie Peats Tränen sah, „Du musst los.“ Ihre Stimme war nur ein Flüstern.

Als Peat wieder seinen Rückweg antrat, folgten Lanas Blicke ganz von selbst träumerisch versunken seinen Schritten. Doch bald war er um die Ecke verschwunden und Lana versuchte, sich abzulenken. Es war egal, welcher Belanglosigkeit sie versuchte, Aufmerksamkeit zu schenken. Immer wieder hörte sie diese innere Stimme, die ihr flüsterte, *Lana! Du liebst diesen Kerl. Sieh es ein.* Einem Jedi war eine engere Bindung zu etwas verboten, das wusste sie. Doch wie kann man Liebe verbieten? Dazu war nicht mal Luke in

der Lage. Und der Gedanke an Peats Meister ließ ihre Konzentration wieder in das Hier und Jetzt zurückfinden. Aus dem Augenwinkel erkannte sie Dewilles, welcher nicht weit von ihr entfernt stand. Sie winkte ihn her und er näherte sich ihr übertrieben energisch. „Wir haben jetzt einen halben Tag gebraucht, um die Schiffe wieder auf Vordermann zu bringen und genügend fähige Piloten zu finden. Wir liegen gut in der Zeit, wenn man bedenkt, dass das eine inoffizielle Mission ist. Aber trotzdem dürfen wir deshalb nicht nachlässig sein. Luke muss schnellstens da rausgeholt werden. Wir sollten mit der Planbesprechung anfangen.“, erklärte die schöne Pilotin dem alternden Uniformträger. Der nickte bereitwillig und schlug vor, dass sich Lana auf ein X-Wing-Cockpit stellen könnte, damit jeder sie gut verstehen und sehen kann. Bereitwillig wurde ihr hochgeholfen und nach einem Räuspern schauten einige Piloten zu ihr hoch. Als sie das Wort erhob, nahm auch der Letzte seinen Hydroschraubenschlüssel aus der Hand und hörte ihr zu. Da sie kein Mikrofon hatte, setzte sie alle Kraft in ihre Stimme: „Wir haben einen halben Tag geschuftet, gelötet, geölt und geschweißt und ich muss sagen, dass es mich ergreift, dieses Team so zu sehen. Ihr wisst, das es an uns ist, Luke da rauszuholen. Ihr seid nicht nur irgendein gemischter Haufen, die an alten Kisten rumschrauben. Nein, wir sind ein Team mit einem Ziel. Einen Freund von uns zu helfen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten wir einen Plan haben. Das Wichtigste ist es, auf die Ansagen im Funk vor Ort zu hören, da wir alle noch nicht genau wissen, was da auf uns zukommt und viele Details erst geklärt werden können, wenn wir diese Raumbasis in unseren Sichtfenstern haben. Für den ersten Schlag gegen die Station ist es wesentlich, dass wir den Überraschungseffekt auf unserer Seite haben. Ich kann Lukes Signal erst genauer lokalisieren, wenn wir nah genug an diese Waffenkammer geflogen sind. Erst dann kann ich euch Bescheid geben, welche Bereiche der Station mit unserem Bombardement ausgespart werden müssen. Schussfreiheit bekommt ihr erst, wenn ich sichergestellt habe, dass sich kein Leben außer Luke auf der Station befindet. Ist das klar?“ Sie bekam einige vereinzelte Zustimmungen zurück. „Ich muss sicher gehen, dass niemand hier einen Alleingang macht und einfach drauf losschießt, wie es ihm passt. Also, alles klar?“ „Ja“, hörte sie die Masse rufen. Lana holte noch einmal tief Luft, dann fuhr sie fort: „Wenn ihr meinen Funkspruch gehört habt, dann habt ihr Schussfreiheit. Sicherlich hat der Radar der Raumstation uns in dem Moment schon erfasst. Das heißt, wir müssen schnell handeln. Und dann ... liegt es an mir.“ „An dir?“, hörte sie eine der Pilotinnen hineinrufen. „Ja. Ich habe es mir persönlich zur Aufgabe gemacht, Luke da rauszuholen. Wenn der Weg freigekämpft ist, werde ich mich auf den Weg machen und Luke befreien. In dieser Phase werden bloß die Verteidigungssektoren der Basis angegriffen. Erst wenn ich mit Luke wieder aus der Station und aus dem Schussfeld fliege, kann auf den Rest gefeuert werden. Wenn sich jemand nicht daran hält, scheitert die ganze Mission.“

Falsches Spiel

Und während man die letzten Details auf Fabora klärte und sich für den Abflug bereit machte, durchschnitten die drei Jedi Tra, Peat und Enjoo den leeren Raum in den Grenzen der Äußeren Regionen. Nachdem sie sich nach Stunden aus dem Hyperraum erbremsen, fanden sie sich in einem Sonnensystem wieder, bei dem es Streitig war, ob man es noch dem Republikanischen Sektor zuordnen konnte. Das Ekola-System war die Grenze zu den Gesetzlosen Zonen und sehr stern- und planetenarm.

Nur Porta La Oora, ein Wüstenplanet und La Wooma, eine Art Naturschutzgebiet in der Galaxie, waren diesem System zugehörig. La Wooma war von der Republikanischen Ordnung gesetzlich gesichert, dass es unberührt bleibt. Kein Wesen hatte von Außen Einfluss auf dessen Natur und so existiert seit Jahrtausenden kein Kilometer umstrukturiertes Land. Keine Pflanze wurde beschnitten, kein Baum gefällt, kein Wasser verschmutzt. Man hatte dem Leben freien Lauf gelassen.

Nach einigen Minuten offenbarte sich eine, im Raum liegende Kugel dem Cockpitfenster. Je näher sie ihr kamen, desto mehr Details zeigten sich. Beide Pole wiesen riesige weiße Gebirgsflächen auf, die ab einem bestimmten Breitengrad Richtung Äquator in grüne Landstriche übergingen. Die vielen kleinen Kontinente waren umströmt von Ozeanen und Flüssen. „Wie sollen wir sie finden? Der Planet kann überall bewohnt sein.“, fragte Enjoo und sah über Tra's Schulter hinweg auf das Cockpit. Sein Meister gab einige Tastenkombinationen ein und erklärte dem Padawan: „Das Schiff besitzt doch jede Menge technischen Schnickschnacks. Ich versuch erst einmal herauszufinden, ob Schiffe hier gelandet sind.“ Der Radar zeigte nichts an. „Vielleicht hat uns dieser Kerl falsche Informationen verkauft.“, versuchte der Jedi sich und den anderen zu erklären. „Das glaub ich nicht. Überprüf mal, ob es auf La Wooma irgendwo eine Sendestation gibt, die Nachrichten empfangen kann.“, bat Peat seinen Nebenmann und Tra versuchte es weiter. *Ein Treffer.* „Tatsächlich. Dort muss es sein, der Hauptsitz der Schattenjäger.“

Der Radar zeigte einen Punkt auf einem länglichen grünen Landstrich in Äquatornähe an, den sich nun auch das Schiff zum Ziel machte. Währenddessen sie in die Atmosphäre glitten, dachte Peat an Lana und Luke. Sein Meister hatte ihm viel von den Sith erzählt, wahrscheinlich alles, was er darüber wusste. Ihm lag viel daran, dass dieses Wissen über die Generationen hinweg nicht verloren geht. Wie besessen hatte er diesen Bill Pokemra gesucht und die ganze Galaxis mit Peat durchkämmt. Nun war er auf diesem

Stützpunkt gefangen. Ob Lana es wohl schafft, ihn da raus zu holen? *Wie wird es weitergehen? Wie wird es enden?*

Peat sog mit Freude die unverschmutzte Luft in seine, von Abgasnebeln und Stadtgestank gewöhnte Nase. Unberührte Natur, soweit er sehen konnte. Ein wahres Paradies, La Wooma. Er hatte von diesem Ort nur im Zusammenhang mit einigen Künstlern und Schriftstellern gehört, die hier hin reisten, um neue Inspiration für ihre Werke zu finden. Die Regierung drückte in solchen kleinen Fällen bezüglich des Eingreifens in die Natur von La Wooma, die Augen zu und so würden sie es wohl auch bei der *Silver Star* tun. Die Sonne, die auf sein Gesicht strahlte, schien seine Gedanken etwas zu erwärmen, nach all den Strapazen, die er durchlebt hatte. „Wirklich schön hier.“, sagte Enjoo, dessen Blick über diesen merkwürdigen Wald streifte, welcher aus einer Vielzahl von Bäumen bestand, die statt Blättern kugelförmige Gebilde an den Ästen hängen hatten. Die eigenartigsten Gewächse wuchsen in grellen Farben aus dem saftigen Boden. Alles sah so unwirklich aus. Und doch war dies einer der wenigen Regionen der Galaxis, die unverändert gelassen wurden. Niemand hatte von außen Einwirkung auf dieses planetare Naturschutzgebiet. So glaubte zumindest die Republik und so sagten es ihre Gesetze aus. Wenn man dieser Kreatur auf Fabora Glauben schenken sollte, wurden nach all den Jahrhunderten die Regeln gebrochen.

Einige vierbeinige Waldbewohner bäugten die Jedi in sicherem Abstand, auf einer Wiese, auf der sie grasten. Dann wendeten sich ihre Blicke wieder ab und sie fraßen weiter. Es lag keine Bedrohung in der Luft, keine Spannung, keine Gefahr. Man vergaß die Zeit auf diesem Planeten, verlor sich in seiner Schönheit, seiner Reinheit. Keine Industrie, kein Lärm, keine Termine, nichts, aber auch absolut nichts, was einem hier aus der Ruhe bringen konnte. Peat meinte sogar, die Luft auf La Wooma hätte etwas Heilendes und Beruhigendes. Das lag wohl an den Pollen und Düften, die sich hier im lauwarmen Wind verteilten.

Ein Verbrechen, hier in dieses Ökosystem zu stören. „Wir sind nördlich von diesem Fleck auf dem Radar gelandet, also müssen wir Richtung Süden laufen.“, erklärte Tra und zeigte bestimmt in eine Richtung. Das Schiff ließen sie unbewacht auf der Lichtung stehen.

Einige Geräusche schienen mit ihnen durch den Wald zu wandern. Die Tiere folgten ihnen wohl neugierig. Ein Vogelschwarm mit besonders langen und schillernden Federn streifte über sie durch die Lüfte. „Wie in einem Traum.“, beschrieb Peat für sich das Gehen durch diesen Wald, der mit seiner Schönheit zu prahlen schien.

Plötzlich, das leise Klingeln von Metall. Und noch einmal, wie schnelle Schritte in lockeren Blechschuhen. Peat schien in seinem Inneren aufzuschrecken, er blieb stehen und hinderte mit seinem Arm die anderen beim

Weitergehen. Sie wurden noch von jemand anderen verfolgt, als von den Waldtieren.

Der Jedi bekam ohne Vorwarnung einen elektrischen Schlag und all seine Muskeln schienen zu erschlaffen. Sein Kopf schlug beim Fall unsanft auf eine Wurzel auf und dann hörte er eine fremde Stimme, die zu jemand anderen sprach: „Zwei Menschen und ein Garsoanier! Das ist die Mannschaft von dem Schiff von vorhin. Holt die Schwebeliegen!“ Peats ganzer Körper war taub und er hörte nicht mehr auf ihn. So musste er hinnehmen, das man ihn auf eine der Liegen hievte und forttransportierte.

„Bringt sie in einen der leeren Räume und lasst uns dann allein. Ich werde sie ohne euch verhören. Kümmert euch währenddessen darum, Taruno Meldung zu schicken über den Tempel.“; sagte der Mensch bestimmt zu zwei anderen Nichthumanoiden, die mit ihm gemeinsam an diesem Tag Wache hatten und die Jedi fanden. Peat schaute, auf den Rücken liegend, in ein grelles Licht an der Decke irgendeines merkwürdigen Gebäudes, ihm war es noch immer unmöglich, sich zu bewegen. Doch als Jedi hatte er gelehrt bekommen, Geduld zu haben. Seine Liege schwebte mit den anderen zwei in einen Raum, indem nur ein Tisch und vier Stühle standen. Der Fremde schloss hinter sich die Tür zu. Peat konnte wieder mit den Augen zwinkern und das Schlucken funktionierte auch wieder. Auch der Rest des Körpers war nach einigen Minuten endlich wieder spürbar.

„Hallo. Mein Name ist Raizen Sawyer. Ich muss mich wohl entschuldigen für diese unhöfliche Begrüßung. Doch sie war leider notwendig, um mich nicht zu verraten. Darf ich fragen, wer ihr seid?“ Tra-jokk bekam wieder ein Gefühl in der Zunge und fühlte sich leicht ermutigt, zu reagieren: „Dich nicht zu verraten? Was wird hier für ein Spiel gespielt? Und wo sind wir?“ „Ihr seid auf der Basis der Schattenjäger auf La Wooma.“, erklärte Raizen, „Nur ein paar Kilometer entfernt von der Stelle, an der wir euch gefunden haben.“ *Dann hatte die Kreatur auf Fabora wirklich recht.*, dachte Enjoo.

„Dann seid ihr also auch ein Schattenjäger und haltet uns hier gefangen?“, vermutete Peat.

Sawyer rückte ein wenig näher mit seinem Stuhl, als hätte er das Bedenken, man würde ihn belauschen, „Nun. Nicht ganz. Ich wurde von Coruscant als Spion geschickt, um diese Stadt der Schattenjäger auszukundschaften. Wir sind schon seit Jahren hinter dieser Organisation her und haben auch schon einige Erfolge gehabt, was die Suche anbelangt, doch ... irgendwer hat die Daten über die Schattenjäger in den Zentralcomputern gelöscht und wir tappten wieder im Dunkeln und mussten von vorn anfangen. Deshalb schickte man mich hierher, jemanden, den sie vertrauen. Ich sollte die Lücken der Informationen über La Wooma füllen.“

Die drei waren so erstaunt, dass sie erst ein paar Sekunden brauchten, um Raizen etwas zu entgegnen, „Du kommst von Coruscant? Ich hätte nie gedacht, dass wir hier jemanden treffen, der im Namen der Neuen Republik

arbeitet.“, sagte Enjoo und er konnte es immer noch nicht fassen. „Wie lang bist du schon hier?“, fragte Peat. Raizen antwortete mit stolzem Unterton, „Seit etwa zwei Monaten. Denn da hatten die Ermittlungen über das System Bokktuwa ihren Höhepunkt erreicht. Wir hatten erfahren, dass sie in regelmäßigen Abständen von dort Nachrichten an Torpa Zi und La Wooma schickten. Wir baten um Hilfe an den Jedirat, der bereitwillig ihren besten Mann zur Verfügung stellte, Luke Skywalker.“ „Und seinen Padawan.“, vervollständigte Peat. „Kennt ihr ihn?“, fragte Raizen. „Ich bin es. Peat Horl Mejkura.“ Und so erzählte Peat die Geschichte von Anfang an, beginnend bei der Suche nach Pokemra, der Torpa Zi-Mission, bis zu dem Schattenjäger auf Fabora und dessen Deal mit Tra-jokk, Enjoo und ihm. Sawyers Augen wurden groß und er war verblüfft über diese Reihe an Zufällen, welche die Vier zusammenbrachte, „Also seid ihr hier, um über die Schattenjäger den Weg zu Pokemra zu finden. Nun. Da muss ich euch leider enttäuschen. Dieser Name fiel in den letzten zwei Monaten, in denen ich hier arbeite, nicht einmal. Wir erhalten Befehl von einem Mann namens Kan Taruno.“ „Hm. Das hat der Typ auf Fabora auch gesagt. Er meinte zudem noch, dass die Organisation gerade den Auftrag erhalten hat, in der ganzen Galaxis den alten Tempel der Jedi zu finden, weil sich dort irgendein Relikt befindet. Stimmt das?“, erinnerte sich Enjoo. „Ja. Und der Auftrag scheint der größte der letzten drei Jahre zu sein. Alle Kapazitäten der Organisation wendeten sich auf die Suche nach dem Tempel. Und er wurde auch gefunden. Wir entdeckten das recht zentrale Amborrr-System, was den Planeten Nos En beherbergte. Zu Urzeiten der Alten Republik bauten die Jedi dort einen Tempel, in denen sie ihre Bücher schrieben und meditierten. Und außerdem baute in diesen Gemäuern ein alter Jedi der Legende nach ein Schwert, welches die verborgenen Kräfte in einem hervorholt. Ich persönlich glaube nicht an so einen mythologischen Quatsch. Jedoch Taruno scheint großen Wert darin zu legen. Nach einigen Jahrhunderten, in denen man das Geheimnis der Heiligen Waffe hütete, kippte die Biosphäre des Planeten um. Ein kleiner Teil der Bevölkerung konnte evakuiert werden, der Rest jedoch starb an den Folgen der veränderten Atmosphäre, die nach dem Umkippen mit Giftstoffen angereichert war. Nur die Jedi wussten über das Heilige Schwert bescheid und es hielt sich auch über viele Generationen nur in ihren Kreisen. Als die Imperialen Einheiten mit der Verfolgung und Ermordung aller Jedi mit dem Befehl 66 von ihrem Imperator Palpatine begannen, verschwanden auch die Informationen über den Tempel der Jedi. Erst durch den Fund eines verschollen geglaubten Buches konnten wir den Ort herausbekommen. Vor ein paar Stunden haben wir ein Bergungsteam nach Nos En geschickt.“

„Was sollen wir jetzt machen?“, beriet sich Enjoo mit den anderen. „Wir sollten uns an diesen Taruno hängen. Der weiß vielleicht mehr!“, fand Tra als die im Moment beste Lösung. „Aber wie sollen wir herausfinden, wo der ist?“, fragte Peat, doch Raizen beruhigte ihn: „Er wird sicherlich bald hier auftauchen und die genauen Koordinaten von Nos En abholen. Ich habe Bak

Takkok gesagt, er solle ihm Meldung schicken, dass wir den Tempel gefunden haben. Da die Schattenjäger gelernt haben, *niemals* genaue Koordinaten oder Gradzahlen über die Holocombs zu schicken, da diese abgehört werden können, werden solche Details immer persönlich besprochen. Laut den letzten Meldungen befindet sich Taruno noch immer auf Torpa Zi. Da hatte er zumindest mit uns letztmalig Kontakt aufgenommen. Nun, das sind etwa drei Stunden im Hyperraum, wenn er von dort direkt nach La Wooma fliegt.“ Peat erinnerte sich. *War der Mann, dem Luke Skywalker gefolgt war, Kan Taruno?*

„Das einzigste, was uns jetzt bleibt, ist warten.“, meinte Tra entrüstet. „Ich hasse warten!“, betonte Peat, Enjoo schwieg. „Ich habe eine große Bitte an euch!“, fiel Raizen plötzlich ein und er rutschte etwas nervös auf dem Stuhl herum. „Was ist?“, fragte Tra, dessen Kopf schräg an seine rechte Hand angelehnt war. „Nun, ich wurde von Coruscant als Spion geschickt. Meine Aufgabe ist es, Material über die Schattenjäger zu sammeln. Das schaffe ich nur, wenn ich hier untertauche, meine Rolle perfekt spiele.“, stammelte er herum, doch dann versuchte er, sich an seine Bitte heranzutasten, „Um unterzutauchen und nicht aufzufallen, muss ich mich ohne Umwege an die Richtlinien der Organisation halten. Und die besagen, dass fremde Eindringlinge in die Zellen gehen müssen.“ „In die *Zellen*?“, wiederholte Peat und zog sein Fazit, „Ihr wollt uns einsperren?“ „Versteht ihr denn nicht? Wenn ich euch einfach so freikommen lasse, dann ist meine Mission in Gefahr. Ich werde als Verräter verdächtigt, entweder rausgeschmissen, oder, was noch viel wahrscheinlicher ist, getötet. Ihr könnt eure Waffen behalten und ich sage euch bescheid, wenn Kan Taruno angekommen ist. Da ihr, wie Peat erzählte, Jedi seid, dürfte es doch kein Problem sein, euch selbst zu befreien, oder?“ Ein kurzes unangenehmes Schweigen, bis Raizen wieder in seine Argumentation einhakte, „So könnt ihr Kan weiter nach Nos En verfolgen und ich werde nicht verdächtigt und kann weiter meiner Arbeit nachgehen. Ich bitte euch inständig. Ihr könnt mir vertrauen. Ich gebe euch die Koordinaten vom Tempel und ihr braucht bloß noch zu warten, bis Taruno kommt. Einverstanden?“ „Einverstanden!“, sagte Tra-jokk. Und trotz einiger anfänglichen Zweifel von Peat vertraute man Raizen Sawyer und spielte sein Spiel mit.

Es stellte sich heraus, dass die *Zellen* Erdlöcher waren, recht kleine Verließe, die man in den Erdboden des untersten Stockwerkes der Schattenjägerbasis gegraben hatte. Gefangene wurden hineingeworfen und die obere und einzigste Öffnung mit Gitterstäben verschlossen, welche gleichzeitig auch als Fußboden für den darüber liegenden Raum dienten. Und so warteten die drei Jedi in ihrem Verließ auf die Ankunft Kan Tarunos und den Fortgang ihrer Suche nach Pokemra.

6 Das Duell

Jetzt wurde ihm erst klar, wie alt er geworden war. Als Lukes Glieder sich schmerzhaft bemerkbar machen, hielt er kurz inne und ruhte. Er hatte viel Zeit gehabt, diese Basis zu studieren und wusste sich auch nach einigen Stunden in ihr zurecht zu finden. Ihm war klar, dass er sich jetzt recht zentral befinden musste und diese Station nicht nur aus einem Komplex besteht. Er war an einen der Außenkomplexe gelandet, wovon er drei zählte, die den Kern von allen Seiten wie ein Schutzschild umschirmten. Und es gab Brückenverbindungen, welche die mittleren Ebenen der schildartigen Komplexe und der des Kerns miteinander verbanden. Luke erkannte auch Ansätze der unfertigen vierten Brücke. An ihrem Ende war noch Platz für einen weiteren Außenkomplex, der sich aber noch auf Torpa Zi befand, wie Luke sich erinnerte. Jetzt wusste er endlich, warum man diesen Stahlrumpf auf dem abgelegenen Eisplaneten gebaut hatte. Sie waren zum einen übereinandergereihte Frachträume und Hafenanlegestellen für die bearbeiteten und verbliebenen kleinen imperialen Flotten aus der alten Zeit und zum anderen der optische Sichtschutz für den Kernkomplex, in dem Luke die Steuerzentrale, Verwaltungs- und kleinere Computerräume fand, in denen wohl wichtige Informationen gespeichert waren, dass man sie hatte schützen müssen. Da Luke die imperialen Codes nicht kannte, konnte er den Computern nicht viel entnehmen.

Zumindest fand er heraus, wo er sich befand. Die Station kreiste in der Umlaufbahn des Planeten Seelekk A5, eine leblose Kugel, dessen Oberfläche aus anorganischen und sandartigen Teilchen bestand. Durch große Druck- und Temperaturschwankungen in der Atmosphäre entstanden dort gewaltige Wirbelstürme, die noch vom All aus beobachtet werden konnten und die Oberfläche ständig in Bewegung hielten. Das wusste er noch, weil er es vor einiger Zeit in den Archiven von Coruscant gelesen hatte. Warum er es sich gemerkt hatte, konnte er sich selbst nicht beantworten.

In all der Zeit hatte er kein Lebewesen angetroffen. Die Droiden, die ihm entgegen kamen, beachteten ihn nicht und so konnte er ungehalten weiter in diese Basis eindringen.

Aus dem Augenwinkel erkannte er zwei Gestalten und hörte ihr Gespräch, was ihm im ersten Moment fremdartig erschien, da er schon lange keine menschlichen Stimmen mehr gehört hatte. Der eine hatte den Rücken zu Luke gewandt, welcher durch den weiten weißen Umhang fließend in die unterwürfig eingewinkelten Beine überging. Ehrerbietend war der Kopf vor der in einer schwarzen Kutte gekleideten zweiten Gestalt nach unten gesunken, sodass die schulterlangen, blonden Haare wie ein Vorhang über dem Gesicht wirkten.

„Meister! Die Schattenjäger haben das Relikt gefunden. Nicht mehr lange wird es dauern und es gehört uns.“,

sprach er ohne aufzublicken. In einer tiefen donnernden Stimme drang die Antwort aus dem Schatten der schwarzen Kapuze. „Gut. Doch du weißt, dass es ein Geschenk ist. Sie wird dir gehören, die heilige Waffe. Du hast sie gefunden.“

„Doch ich hätte nie von ihr erfahren, wenn ihr mir nicht berichtet hättet, Meister.“ „Sie war von Anfang an für dich gedacht, Taruno. Sie ist der Ruhm deiner Taten, der Beginn einer neuen Epoche.“

Und plötzlich wusste Luke, dass er angekommen war. *Die Suche ist vorbei. Pokemra ist endlich gefunden.*

Er erkannte seine Stimme, sie war unverkennbar. Die Erinnerungen an Toxor 17 vor elf Jahren brannten ihm ins Gedächtnis. Seit dem hatte er ihn mit Peat in der ganzen Galaxis gesucht. Nun war er nur noch wenige Schritte von ihm entfernt. *Es sind immer zwei. Ein Meister und ein Schüler*, dachte Luke als er sich an die Grundprinzipien der Sith erinnerte, die ihn einst von Yoda gelehrt wurden. Kan Taruno ist also der Schüler von Bill Pokemra. Dann hörte der Jedi wieder zu, denn der Sithlord erhob ein weiteres Mal das Wort, „Wo haben die Schattenjäger die Waffe gefunden?“ Taruno antwortete mit fester Stimme, „Von der Basis auf La Wooma erhielten wir die Nachricht, dass sich ein alter Tempel auf Nos En befindet, der einst dem Jediorden angehörte. Dort soll sich das sagenumwobene Relikt befinden. Wie sollen wir vorgehen, Meister?“ Nach einigen Sekunden Stille, die Luke irgendwie beunruhigten, bekam Taruno eine Antwort, „Mein Schüler. Du solltest dich persönlich auf den Weg machen. Diesen Schattenjägern kann man nicht vertrauen. Auf Nos En wird die dunkle Macht dich leiten.“

Luke wurde sich der Situation mehr und mehr bewusst und ihm war klar, dass nicht mehr viel Zeit blieb. Also offenbarte er sich den Sith und ging in sicheren Schritten um die Ecke, durch den Gang, welcher in den Saal mündete, in dem er Taruno und Pokemra vermutete.

Wo ist Pokemra?, dachte Luke und seine Gesichtszüge verdunkelten sich, als er am Ende des schmalen Ganges in den Saal schaute und dort nur Taruno zu sehen war, noch immer mit dem Rücken zu ihm gewandt. Es wirkte auf ihn, als ob er wartet werden würde. „Du bist zu weit gegangen, Skywalker. Hast dich zu weit vorgewagt.“, hörte er die sanfte aber doch sichere Stimme des Sith-Schülers sagen. „Wer hier zu weit geht, das hängt vom Betrachter ab, Taruno.“, meinte Luke kühl und entschlossen, „Wo ist dein Meister?“ „Ist er dir schon wieder entwischt, was? Doch du wirst keine Möglichkeit haben, ihn weiter zu suchen, denn dein Weg endet hier.“, antwortete Taruno, dann drehte er sich um, eine flüssige und bedachte Bewegung. Und offenbarte sein Gesicht mit einem tödlichen Lächeln.

Seine rechte Gesichtshälfte war ummantelt von Metallplatten, die an die menschliche Gesichtsform angepasst wurden und womöglich tiefe Wunden verdeckten, so vermutete Luke. Der Übergang von der Halbmaske zur linken Gesichtshälfte verlief senkrecht über den Flügel der dünnen und spitzen Nase und teilte das ebenso spitze Kinn und die glatte Stirn. Sein sichtbares linkes Auge war eisblau, wie die Winter auf Hoth und die mechanische Imitation des rechten Auges leuchtete in einem Blutrot. Er war von schlanker Gestalt und trug einen weißen Mantel mit Umhang, ohne Schmuck, ohne Struktur, ein reines Weiß, wie die Wände der Imperialen Flotten. Schneller als Luke sehen konnte, landete ein Sith-Schwert in den knöchigen Händen seines Gegenübers. Die rote Klinge, die aus dem schwarzen Griff wuchs, wirkte wie ein Kontrast zu Taruno selbst, dessen Lächeln wie versteinert auf den farblosen Lippen hängen blieb. Die einzige Antwort, die Luke darauf wusste, war sein Lichtschwert, dessen grüne Lichtklinge er ausfuhr.

„Soll also unser Duell über das Schicksal der Welt entscheiden. Ein ewig währender Kampf, Gut gegen Böse. Doch das Gute verfällt zumeist dem Trugschluss, als Sieger daraus hervorzugehen.“, ließ der Sith-Schüler verlauten und ging fließend in einen Angriff über. Luke dachte nicht mal daran, zurückzuweichen und konterte mit einem ebenso machtvollen Klingenschwung. Er erinnerte sich an den Kampf mit Pokemra vor über einen Jahrzehnt, doch bald musste er feststellen, dass er alt geworden war. Kan war voller fast noch jugendlicher Energie und stellte das Maß an Geschicklichkeit derjenigen, die 50 Jahre dafür trainierten, allein durch sein Können in Frage. Der Jedi musste zugeben, dass Pokemra sicher ein Auge für das Talent seines ausgewählten Schülers hatte. Doch auch Luke wusste, was er konnte und schaffte es, dem gut Parole bieten zu können. Gerade als die Laserklinge messerscharf an seinem Gesicht vorbeiraste, entdeckte er etwas, einen Zuschauer.

Hinter einer gläsernen Fassade, auf der gegenüberliegenden Seite zu dem Gang, aus dem Luke kam, beschaute Pokemra die Fähigkeiten seines Schülers. Es wirkte wie ein Podest, auf dem er herunterblickte, da der kleine Raum, der sich hinter der Fassade befand, auf einer höheren Ebene war als der Boden des Saals.

„Ihr seid nur auf Rache gesinnt. Wo ihr wart, hinterlasst ihr Tod und Zerstörung. Und die Lüge ist eure Waffe, gefährlicher als ein Sith-Schwert. Aber von einem Trugschluss kann nicht die Rede sein. Wir haben euch nur glauben lassen, dass wir uns sicher und geborgen fühlen in den Zeiten des Aufbaus der Republik. So seid ihr unvorsichtig geworden und wir konnten die Wahrheit von euren dunklen Schleiern enthüllen.“, gab Luke zurück und drehte den Spieß um. „Mächtig vorlaut scheint dein Mundwerk im Alter geworden zu sein. Warst du es nicht, der uns vergeblich suchte. Wie blinde Narren seid ihr uns über dies und das stolpernd, gefolgt. Und nun? Stehst du allein hier und siehst dich einer Front gegenübergestellt, die jede Hoffnung zu zerbersten weiß.“, meinte Taruno, federte sich leichtfüßig vom

Boden ab, zerschlug kurzerhand die Verteidigung Lukes und landete in einem Salto wieder gekonnt auf dem Boden. „Eure Front? Lächerlich erscheint es mir, dass du dich mit ihr krönen willst. Du bist doch ebenfalls nur eine Puppe, eine sehr gehorsame sogar, da dir dein Meister eingeredet hat, du würdest selbst denken und planen. Und so stürzt du dich in deinen eigenen Untergang. Pokemra hat deinen Tod geplant, schon bevor er dich zum Sith ausgebildet hatte. Du bist ersetzbar und genau das hat Pokemra vor, dich zu ersetzen. Ich habe gehört, was er dachte, habe gefühlt, was er fühlte. Dein Ende ist schon lange eingeplant. Deine Gier wird dich in den Tod stürzen.“, sagte Luke und konterte einen Seitenschlag, indem seine Klinge die andere kreuzte. „Schweig, Jedi.“, antwortete Kan und in seiner Stimme kochte Wut auf. Seine Angriffe wurden stärker und stärker, aber seine Verteidigung löste sich vollkommen auf. Luke lächelte kurz und mit einem Schlag beförderte er den Sith in weitem Bogen an die scheppernde Wand.

Doch dann umging Luke etwas, als würde die Luft um ihn herum dicker werden und heißer, unangenehm. Dem folgte ein Klingeln in seinen Ohren, er sah, dass Tarunos Lippen sich bewegten, hörte ihn aber nicht. Sein Kopf wurde schwer, schwer wie ein Fels, der ihn nach unten zieht. Sein Blick milchig, keine klaren Umrisse mehr erkennend und der Boden fing an zu schwanken, die Augenlider träge, halbverschließend. Luke musste dagegen ankämpfen, umzufallen. *Was ist hier los?*

Dann sah er Pokemra hinter der Glasscheibe, die rechte Hand zu ihm ausgestreckt. Pokemras Macht war es, die auf ihn einströmte. Es schien für ihn anstrengender zu werden, zu atmen. Seine Füße wollten ihn nicht mehr tragen und das Lichtschwert in seiner Hand wurde immer schwerer. Taruno war wieder aufgestanden und rannte wieder, auf Vergeltung gesinnt, ihm entgegen. Er musste kämpfen.

Er musste.

Nun waren es zwei Kämpfe, ein mentaler gegen Bill Pokemra und ein körperlicher gegen Kan Taruno. „Reiß dich von den Fesseln los. Es ist noch nicht zu spät für dich. Er wird dich umbringen, wenn du weiter das tust, was er plant. Noch ist es nicht verloren um dich. Flüchte.“, reizte Luke, Taruno kämpfte wortlos weiter, doch dann antwortete er, „Ich habe erreicht, was ich wollte. Pokemra hat mir nur zum ersten Schritt verholfen, doch der Rest war meinen eigenen Entscheidungen und Fähigkeiten zu verdanken, nicht seinen. Nicht seinen!“

„Du bist ein Narr, wenn du das glaubst.“, setzte Luke nach.

„Ich hab was im Cockpitfenster“, bestätigte Yan Phalless, dessen Blick auf einen kleinen graubraunen und runden Fleck gerichtet war, der noch weit ab von ihren Flugkoordinaten war. Lana antwortete in ihr Comlink, „Ja, ich sehe es auch. Das ist Seelekk A5, ein unbewohnter Planet. Doch Lukes Signal kommt nicht von dort. Der Punkt, von dem es gesendet wird, hat sich um den Planeten herumbewegt, in einem recht kleinen Radius. Das heißt, wir müssen wahrscheinlich sehr nah an die Atmosphärenschichten von Seelekk A5.“

Lanas Fliegerstaffel war aus dem Hyperraum gesprungen und in ein System gelangt, indem die Republik nicht mehr vorherrschte. Vor langer Zeit war hier ein Forschungsteam des Imperiums, welches den Planeten erforschen wollte. Als sie herausfanden, dass darauf nichts existierte, woraus man Profit schlagen könnte, gaben sie das Projekt auf und verschwanden wieder. Seitdem war hier niemand mehr. Ein sehr abgelegenes System. „Das Signal wird stärker. Wir dürften bald Sichtkontakt haben.“, berichtete Lana, was sie auf den Cockpitanzeigen sah.

Die Schar aus X-Wings war in geschlossener Formation aufgebrochen, nachdem alles bereit war. Lana hatte ein gutes Gefühl, was diese Sache anging. *Wird schon alles klappen. Einfach reingehen. Luke holen. Und wieder abhauen. Alles kein Problem.*, spielte es ihre innere Stimme herunter. Alles war so ruhig, beängstigend ruhig. Lana überprüfte noch einmal alle Anzeigen. Es war bestimmt schon das fünfte Mal. Das einzige, was sich etwas außerhalb der Norm befand, waren vereinzelte Anzeichen von Materie, direkt in ihrer Flugbahn. *Das müssen wohl Staub- und Steinteilchen sein, nichts ungewöhnliches, wenn man so nah an einem Planeten vorbeifliegt. Und zu klein, um irgendwelchen Schaden anzurichten.*, dachte Lana und so verflogen die Bedenken. Sie bekam von allen grünes Licht.

Als plötzlich ...

Yan Phalless' Schiff zerriss es in einer kurzen, aber zerstörerischen Explosion. „Yan!“, schrie Lana. Keine Antwort. „Was ist passiert?“, fragte Thoben Saruuvii, einer der faborianischen Piloten. Einer der älteren Männer in einem anderen X-Wing antwortete, „Das sind Raumminen!“

Lanas Gedanken rasten, ihre Zunge war wie gelähmt. Sie brachte kein Wort heraus, bis ihr dann doch etwas einfiel, „Fliegt mir in meiner Flugbahn hinterher, ich schieße den Weg frei. So könnt ihr Munition sparen und eure Energiespeicher sind noch voll, wenn wir die Station erreichen. Wenn wir auf Gegenwehr treffen, werde ich mich aber zurücksetzen müssen, um meine eigenen Speicher wieder aufzuladen. Alles klar?“ Wieder bekam sie grünes Licht und so geschah es dann auch. Die Wings bildeten eine Linie, die Lana anführte.

„My Lord!“, setzte ein Meldedroide an, um die Aufmerksamkeit seines Meisters zu gewinnen. Pokemra drehte sich zu ihm um und gewährte ihm eine Meldung. „Eine Schar an Schiffen ist in unseren Radarraum eingeflogen. Sie haben eine Linienformation eingenommen und fliegen direkt auf die Station

zu.“, erklärte der Droide. „Haltet die TIE-Fighter bereit. Sie sollen aber noch nicht starten. Der Kampf soll nicht im Minenraum stattfinden. Wartet auf mein Zeichen.“, antwortete der Sith-Meister. Als der Droide wieder gegangen war, lud sich Pokemra die Radardaten auf den Computer und wand sich dann wieder der rechten Glaswand zu, hinter der er den Kampf zwischen Taruno und Skywalker beobachten konnte. „Das war doch deine Idee, oder? Du hast sie doch geschickt, Luke?“; redete er mit sich selbst und musterte den Jedi.

In schon fast regelmäßigen Abständen schoss Lana ein paar Blasterschüsse ab, beobachtete ihren Flug bis sie an einer Mine abprallten, die sie zur Explosion brachte. In der Ferne erblickte sie die Station und dachte an Luke. *Ich hol dich da raus. Bin gleich da.*, sagte ihre innere Stimme. Den Tod ihres Kameraden Yan konnte sie noch immer nicht verarbeiten. Immer wieder verlor sie die Konzentration für das Hier und Jetzt, da sich ihre Gedanken nicht von diesem Verlust losreißen ließen.

Und während sich die gewaltigen Wirbelstürme auf Seelekk A5 auftürmten und wieder entluden, verringerte sich der Abstand zu dem Raumhafen fortwährend, von dem aus Luke´s Signal gesendet wurde. Aufregung machte sich unter den Piloten breit, als sie erkannten, dass diese Basis größer war als sie erwartet hatten.

Luke bemerkte, dass Taruno einen ganz eigenen Schwertkampfstil entwickelt hatte, er wechselte immer wieder seine Strategie, hielt das Schwert mal mit einer, mal mit beiden Händen. Der Jedi musste sich immer neu überlegen, der Taktik Kan´s etwas entgegensetzen zu können. „Welches Ziel verfolgst du?“, fragte Luke und seine Frage war eine ehrliche. „Die Errungenschaften zu behalten, die ich schon erzielt habe.“, erklärte der Sith-Schüler. „Und brauchst du dafür einen Mentor wie Pokemra?“, wollte der Jedi wissen. „Er hat mir geholfen, dass ich meine Ziele schneller und sicherer erreiche.“, entgegnete er. „Bist *du* so der Kopf der Schattenjäger geworden?“, fragte er weiter, doch bekam er nur ein undeutbares Lächeln von seinem Gegenüber. Luke versuchte sich an die Grenzen dessen heranzutasten, was Taruno ihm verraten würde. Außerdem wollte er die Motive des Sith-Schülers erfahren, sich mit Pokemra zu verbünden. Da er nur Andeutungen aus Kan herausbekam, versuchte er sich die Wahrheit aus den Bruchstücken, die er erfahren hatte, zusammen zu reimen. Er glaubte, dass Pokemra ihm geholfen hatte, die Führung für die Organisation der Schattenjäger zu übernehmen. Somit schenkte er ihm ein wenig Macht, konnte ihn aber trotzdem kontrollieren und damit auch die Schattenjäger. Die Kontrolle konnte er durch die Ausbildung Kan´s zum Sith ausüben. Aus dem Gespräch, das er belauscht hatte, wusste er auch, wozu Pokemra die Schattenjäger brauchte. Er schickte sie in der ganzen Galaxis aus, um die Heilige Waffe zu finden. Nur, *was war die Heilige Waffe?*

Auf weitere Befehle wartend, stand der Meldedroide in Hörweite zu seinem Master, Bill Pokemra, dessen Blick immer wieder zwischen dem Lichtschwertkampf von Kan und Luke und dem Computerschirm mit den Radardaten wechselte. In der Gewissheit, sein treuer Droide würde hinter ihm stehen, sagte er zu ihm, ohne sich umzudrehen: „Wenn alle TIEs bemannt sind, dann lasst sie starten.“

Pokemra mochte Droiden. Sie führen ihre Befehle immer aus, reden nie mehr als sie müssen, sind zuverlässig und hören in allen Umständen auf ihren Master. *Besser als jeder Mensch.* Von dem Erbe seiner Mutter hatte er Don Vvu Ragks Droidenfabrik aufgekauft und sie immer weiter ausgebaut. Er war sehr zufrieden mit seinen Produkten. Die Fabrik hatte es sogar geschafft, Droiden herzustellen, die befähigt waren, die TIE-Fighter zu fliegen. Droiden, die Piloten ersetzen, das hatte noch keiner vor ihnen vollbracht.

Und plötzlich bewegten sich die unteren Außenwände des Zentralkomplexes der Basis. *Der Teil, den Luke noch nicht sichtigen konnte.* Etwa zehn Stockwerke unter der Ebene, in welcher der Jedi gegen Taruno kämpfte, wurden die Triebwerke gestartet und die Gegenfront für die X-Wings geformt. Nacheinander rasten je zwei Dutzend TIE-Fighter in Richtung der Faborianischen Mannschaft und eröffneten so schnell es ging, das Feuer. „Es geht los.“, vermerkte Lana, die das Unheil zuerst auf sich zukommen sah, „Löst die Linienformation auf. Schnell!“ Die Zeit rannte und die Wings feuerten zurück.

In dem Wirrwarr aus Blasterschüssen, Protonentorpedoabwürfen und den tödlichen Explosionen, die zumeist darauf folgten, setzte sich Lana so gut es nur ging, ein Stück zurück und schaute ungeduldig auf die Energiespeicher, die sich nur langsam wieder aufluden. Die erste aus TIEs geformte Wand wurde durchbrochen und in einigen Sekunden würden sie die Außenkomplexe hinter sich gebracht haben. „Orbe Seeequant, Nash E Taweero, folgt mir.“, befahl Lana angespannt, als sie einen in zwei geteilten TIE auswich und wieder entgegenlenkte, um nicht in die Flugbahn ihres Nachbarn zu kommen.

Orbe und Nash hatten sich freiwillig gemeldet, Lana bei ihrer abenteuerlichen Mission, in diese Basis hineinzufiegen und Luke da raus zu holen, zu begleiten. Hinsichtlich der geringen Flugerfahrung beider und der Befürchtung, dass sie nicht lange durchhalten würden, bei einem Beschuss wie diesem, stimmte Lana ihnen zu. Da sie womöglich Hilfe benötigen würde, wenn Luke verletzt war und getragen werden musste, empfand sie ihren Entschluss als sehr vernünftig, nicht die Einzelkämpferin zu spielen. „Wir sind hinter ihnen, Miss Liwiana.“, bestätigten die Zwei.

In einem Zickzackflug aus unzähligen Ausweichmanövern kamen sie ihrem Ziel näher und näher. Für eine Sekunde flog Lana blind, als der Cockpitfensterblick aufgrund einer gewaltigen Explosion so stark blendete,

dass ihr die Augen schmerzten. Ein TIE-Fighter war ihr seitlich in die Flugbahn geflogen und zerschellte in einem Funkenmeer. Als sie wieder sehen konnte, schaute sie plötzlich jemand anderen in die Augen. Der Droide, welcher den TIE geflogen hatte, wurde von der Explosion ins All geschleudert. Nun hing er am Cockpitfenster von Lana. Mit der metallenen Faust schlug er von außen auf das Sichtfenster ein und als die intelligenzsimulierenden Sensoren bemerkten, dass das nicht viel Wirkung zeigte, schoss er mit seinem Blaster auf den X-Wing. Lanas Herz fing an, wie wild zu schlagen. Sie konnte fast nichts mehr sehen, raste hier halbblind durch die Hölle und würde bald tot sein, wenn sie sich nicht bald etwas einfallen lassen würde. Doch sie konnte nichts tun. In einer Parodie auf ihre Erwartungen, spielte das Glück seine ganz eigenen Spiele, als ein weiterer TIE-Fighter auf sie schoss und den Droiden traf, welchen es aus Lanas Blickfeld schleuderte. Durch diesen Schleifschuss wurden zwar einige Stabilisatoren und das linke Torpedorohr vollkommen vernichtet, jedoch war ihr Tod nicht mehr ganz so sicher wie vor ein paar Sekunden. „Orbe und Nash! Wir fliegen in die Abflugebene der TIEs, von dort aus können wir in den Raumhafen eindringen.“ „Alles klar.“, hieß die Antwort.

Die zwei Fronten hatten sich vollkommen durchmischt und die Raumschlacht forderte auf beiden Seiten ihre Opfer. Zahlreiche Explosionen leuchteten immer wieder kurz zwischen den Außenkomplexen und dem Hafenzentrum auf, indem sowohl die Wings als auch die TIEs Jäger und Gejagte waren. Lana, Orbe und Nash hatten es in die Abflugebene geschafft und sind hinter die Plasmawände gelangt.

8

Entscheidung

Raizen Sawyer ließ noch immer auf sich warten und so verharrten Peat, Tra und Enjoo in ihrem Erdloch. Die Minuten flossen sehr zäh und die Zeit ließ viel Platz für Gedanken. Es kamen sogar Zweifel auf, ob sie nicht vielleicht sogar von diesem Spion aus Coruscant reingelegt wurden und sie ewig hier drin warten müssten. Doch dann erinnerten sie sich daran, dass sie nicht entwaffnet wurden und jederzeit die Möglichkeit hatten, aus dieser Gefängniszelle zu entfliehen. Sie mussten Raizen vertrauen und warteten weiter und zählten schweigend die Würmer, die in den Erdwänden ihre Bahnen krochen.

In einem Sprung katapultierte sich Luke auf die andere Seite des Raums und beobachtete Taruno, wie er, sein eiskaltes Lächeln aufsetzend, auf ihn zurannte. Dem folgte ein harter Lichtschwertschlagabtausch. Immer wenn

Luke glaubte, alles unter Kontrolle zu haben, griff Pokemra durch die Macht in den Kampf ein. Doch er setzte alles, was er hatte, dagegen, in diesem Duell nicht unterzugehen. „Leg die Waffe nieder, Taruno. Du musst aufhören, Pokemras Plan zu folgen, denn der beinhaltet auch deinen nahen Tod. Wehr dich dagegen.“, sagte Luke, doch plötzlich wurden beide Kämpfer von einer und dann zwei Explosionen abgelenkt, die hinter dem Panoramafenster des Raums die Raumschlacht einleiteten.

„Das sind deine Leute, oder? Ach was frag ich. Natürlich sind das deine Leute. Warum sollte ich gerade auf dich hören? Du, der hier einfach so einbricht, herumschnüffelt und dann auch noch seine Leute schickt, um unser Eigentum zu zerstören. Warum sollte ich auf dich hören? Gerade auf dich!“, gab der Sith-Schüler zurück. „Ich will um alles in der Welt einen Krieg mit vielen Opfern verhindern. Meine Souveränität gilt der Neuen Republik, in der auch du deinen Weg finden kannst, ohne Pokemra!“, betonte Luke, „Du solltest auf mich hören, weil ich dich vor Pokemra retten will. Ich habe Angst vor der Zukunft, die Pokemra heraufbeschwören will.“ Taruno´s Blick schwankte zwischen Unsicherheit und Beleidigung, als würde er das abwägen, was Luke und Pokemra ihm einredeten. Das Problem war die Entscheidung.

Doch dann, nach einer Drehung und einem gelungenen Laserklingenhieb, meinte er: „Du willst mich retten? Wie naiv du doch sein musst, dass du glaubst, ich würde dich verschonen. Dein Ende ist gekommen.“ Kan Taruno griff in die Macht und schleuderte zusammen mit Pokemra den Jedi an die Panoramafensterwand, hinter der die Raumschlacht tobte. „Ich will keine Zukunft, in der solche kleinen Fische wie du, nicht einmal mehr Respekt gegenüber dem Geschlecht der Sith zeigen.“

Pokemra sammelte all seine Kräfte zusammen und richtete sie gegen Luke, der schon fast liegend, angelehnt an die Panzerglasscheibe, zu Taruno hinaufblickte. Der Jedi schien am Ende, sein Atem war flach, dröhnende Kopfschmerzen breiteten sich wellenartig aus, er fühlte seine Beine nicht mehr und seine Augen wurden glasig. Pokemra raubte ihm jede Lebenskraft und Taruno richtete sein Sith-Schwert auf ihn. „Kan. Überdenke deine Entscheidung. Wenn wir uns zusammentun, könnten wir es gegen Pokemra schaffen. Dann wäre auch dein Leben gerettet.“, erklärte Luke. Seine Stimme war fest und sicher. Der Jedi versuchte zu verstecken, dass es ihn alle Kraft kostete, zu sprechen. Kan´s Schwerthand zitterte ein wenig, als würde er gegen etwas ankämpfen müssen, sein Schwert weiterhin auf Luke zu halten.

„Schaut! Da ist er.“, sagte Lana zu ihren beiden Begleitern, als sie den vor ihr liegenden Signalsender von Luke erkannte. „Luke muss hier irgendwo in der Nähe sein. Was zeigen die Sensoren?“, fragte sie Orbe, welcher antwortete: „Schwache Anzeichen organischen Lebens in diese Richtung.“

Orbe Seeequant war ein pantuwischer Immigrant, der vor zwei Jahren nach Fabora floh, um dort als Pilot ausgebildet zu werden. Seine Erscheinung war

recht menschenähnlich, wenn man von der blassgrauen Haut und der Außenschädelknochen absah. Er war eine treue Seele und ein guter Freund von Nash E Taweero, der im gleichen Ausbildungsjahr wie Orbe, aber im Gegensatz zu ihm auf Fabora geboren war. Nun waren sie schon tief eingedrungen in diese Station und hatten den Weg zu Lukes Signal zurückverfolgt. Lana hatte ihrer Mannschaft vor einigen Minuten durch die Holocom-Verbindung bescheid gesagt, welche Bereiche des Raumhafens mit dem Beschuss ausgespart werden müssen. Nun waren sie schon so nah an ihrem Ziel, dass die Sensorenanzeigen metergenaue Angaben machten. Da diese Basis sonst nur von Droiden bewohnt war, ging die Biowärme nur von einem Punkt aus, das Ziel ihrer Mission. An der Zweigstelle von Brückenelement und Zentralkomplex, fanden sie am Ende eines weißen, fensterlosen Ganges, einen Fahrstuhl, der sie nach oben bringen konnte, etwa sieben bis zwölf Stockwerke, wie sie schätzten.

„Entscheide dich richtig, Taruno. Soll er gewinnen oder du?“, fragte Luke. Sein Gesicht war blasser geworden und Schweißtropfen perlten darauf. Es war, als würde ihm jemand die Gurgel zudrücken. Noch immer lag er, angelehnt an die Fensterwand, und war nun schon so entkräftet, dass er nicht einmal sein Schwert sicher in der Hand tragen konnte. Es entglitt seinen Fingern und rollte den Fußboden entlang.

Währenddessen draußen das Chaos und Schlachtgetümmel im Weltall sich immer mehr ausbreitete, gefror die Szenerie um Luke, Kan und Pokemra. Taruno schaute auf den gebrochenen, alten Mann herab, mit sich ringend, was er tun sollte. Er erinnerte sich an die Worte seines Sith-Meisters, klammerte sich an sie, wie an den Rand einer Klippe, an der er hang, schon mit den Beinen baumelnd, bedroht, in ein Meer der Zweifel zu fallen.

Und dann geschah es.

Kan Taruno hatte sich entschieden. Sein Sith-Schwert durchbohrte Luke´s Herz.

Ein letzter Atemzug.

Ein letzter Blick.

Ein letztes Gefühl.

Ein letzter Schmerz.

Und dann war es vorbei. Luke Skywalker war tot und sein Körper sackte in sich zusammen.

Plötzlich fühlte Taruno etwas Kaltes auf seiner Schulter, Bill Pokemras Hand, „Du hast es zu Ende gebracht, mein Schüler. Ich bin stolz auf dich.“

„Jawohl.“, sprach Kan, „Mein Meister, wir sollten fliehen. Die Station wird angegriffen.“ „Mache dir um mich keine Sorgen. Ich werde einen Weg für mich finden. Fliege du nach Nos En und hole dir das Geschenk ab, was dir versprochen wurde.“

Nach einigem Abwägen und Vergleichen der Sensordaten, fand das Suchtrupp heraus, dass sie ihren Freund wohl im zehnten Stockwerk finden würden. Mit einem ratternden Geräusch kam der Fahrstuhl zum Stehen und die Türen öffneten sich und offenbarten wieder einen dieser weißen, fensterlosen Gänge, die hier wohl allgegenwärtig waren. Nur im Unterschied zu anderen Ebenen, wurden die Anzeigen der Biowärmedaten weitaus deutlicher. Das Ziel war nah. Lana ging voran. Ihre Blicke zuckten immer wieder zwischen dem Sensor und dem kahlen Flur hin und her. Sie hatte sich in den letzten Minuten an die zahlreichen Erschütterungen des Bodens gewöhnt und setzte ihre Schritte gewissenhaft. Die Raumschlacht währte fort und die drei wussten, dass ihnen nicht ewig Zeit blieb.

„Luke!“, schrie Lana auf, als sie ihn erkannte, angelehnt, an die Fensterwand, in dem Raum, in welchen sie gerade eingetreten war. Jedoch folgte nur ein ungewisses Schweigen. Ein Ruck der Befürchtungen ließ ihre Schritte schneller werden.

„Luke!“, wiederholte sie, jedoch mit Angst in der Stimme. Und dann schaute sie ihm ins Gesicht, in seine Augen, in denen man keinen Lichtfetzen mehr erkennen konnte. Ihr Blick wanderte abwärts und sie erschrak, als sie das klaffende Loch an der Stelle seines Herzens sah. Lana kniete sich zu ihm herab. *Nein*, dachte sie, *bitte nicht*.

Nash traute sich nicht, ein Wort zu sagen, als er ihre Tränen sah. Aber dann, nach einer weiteren, heftigen Erschütterung, welche die Schlacht um den Raumhafen der Sith ins Gedächtnis rief, nahm er allen Mut zusammen und erklärte seiner Kollegin: „Wir sollten hier schnellstens verschwinden. Wenn auch noch die Notfallsysteme der Basis ausfallen, sterben wir hier alle. Ich bitte sie, Miss Liwiana.“

Ihr war es, als wäre sie mit Luke hier ganz allein, als wären Nashs Worte nur ein entferntes Echo aus einer anderen Welt. Sie vergaß alles um sich herum, in tiefster Trauer um ihren alten Freund. Doch dann wand sich ihr tränenumpülter Blick von Luke ab und sie schaute durch das Fenster, hinter dem sich noch immer die Explosionen aneinander reihten und die Protonentorpedos tiefe Löcher in den Durastahl rissen. Sie schloss die Augen des alten Jedi, die schon so viele schlimme Dinge gesehen hatten und stand auf. „OK. Gehen wir. Aber Luke lasse ich hier nicht zurück. Wir nehmen ihn mit. Er hat eine richtige Bestattung verdient.“ Orbe und Nash sahen sich wortlos einverstanden, Luke zu tragen.

„Miss. Die unteren Stockwerke wurden automatisch verriegelt. Wahrscheinlich sind sie schon so beschädigt, dass ein Vakuum in den Räumen vorherrscht. Wir kommen nicht mehr zu unseren Schiffen!“, sagte Orbe aufgeregt, was er auf dem Fahrstuhlcomputer gelesen hatte. „Und was nun?“, fragte Nash. Lana überlegte. Ihnen musste etwas einfallen. Und dann wurde ihr tatsächlich etwas

bewusst, „Luke ist keines natürlichen Todes gestorben. Er wurde ermordet, aber nicht von einem Droiden. Für einen Blasterschuss ist die Wunde viel zu groß. Zu dem ist der Punkt, von dem die Biowärmedaten kamen, vorhin wieder gewandert, kurz nachdem wir Luke gefunden hatten. Also muss es ein lebendiger Mörder gewesen sein, der hier auf der Basis war. Versuchen wir, sein Schiff zu finden, dann können wir auch endlich hier raus.“

Kan Taruno stieg selbstsicher in seinen Flieger ein, indem sich auf der Hinreise Luke versteckt hatte. *Jetzt kann mich nichts mehr aufhalten.*, dachte er, *Luke Skywalker ist tot und das heilige Schwert wird bald in meinen Händen liegen.*

Die Triebwerke starteten und die Startrampe öffnete sich nach außen. In einigen geschickten Ausweichmanövern und einer sehr hohen Geschwindigkeit, entfloh sein schlanker, silberner Viersitzer der Zivilklasse dem Schlachtgetümmel. Der Copilotendroide fragte nach dem Ziel der Reise und Taruno sagte kurz und knapp: „La Wooma!“

„Tatsächlich. Hier steht ein Schiff. Los beeilt euch.“, forderte Lana auf und verlor fast das Gleichgewicht, als zwei Erschütterungen kurz nacheinander folgten. Sie standen vor Pokemras Spezialanfertigung, ein schwarzes längliches Schiff mit einer spitz zulaufenden Cockpitnase und den markanten Solarzellenschilden an den Seiten. Der Sechssitzer ließ Platz, um Luke hinlegen zu können. Und so verließen auch Lana, Orbe und Nash kurz nach Kan die Ruinen des Raumhafens, dessen Notfallsysteme kurz nach dem Abflug ausfielen.

„Wir sind draußen. Es befindet sich keiner mehr auf der Basis. Ihr habt unbegrenzte Schussfreiheit.“, sagte Lana, nachdem sie die Sendefrequenz des fremden Schiffes auf Resonanz zu den X-Wings gestellt hatte. „Verstanden.“, war die Antwort. Jedoch meldeten sich bloß einundzwanzig Piloten von ehemals vierzig auf die Meldung.

Lanas Augen brannten vor unterdrückten Tränen.

So viele Verluste. So viel riskiert. Und am Ende? Doch nichts erreicht.

In einem Gemenge aus Blasterfeuer zerrissen die letzten Ruinen des Raumhafens in zahlreichen Explosionen. Die Station, welche nur noch eine Ansammlung aus deformierten Stahl war, fing an, wie ein gewaltiger Meteorit zu glühen, als er in die Atmosphäre von Seelekk A5 eintauchte und von den Sandstürmen verschluckt wurde.

Nos En

Tarunos silbernes Raumschiff durchströmte schon seit Minuten einen der Hyperraumtunnel, an dessen Ende La Wooma hing. *Dieser Schattenjäger, Reywas Neziar, wird sicher schon ungeduldig auf mich warten*, dachte Kan.

Er war der König des größten Verbrechernetzwerkes der Galaxie. Er war der Mörder von Luke Skywalker. Und bald wird er auch noch der Besitzer des Heiligen Schwertes sein, was ihn zum mächtigsten Mann aller Welten macht. *Mächtiger als Pokemra.*, glaubte er.

Nur ein Punkt brachte die Stützpfiler seiner Selbstsicherheit ins Wanken. Dieses befremdliche Gefühl, als er zu Luke herabschaute. Diese Stimme in seinen Kopf.

Diese Zweifel an seiner Tat.

Doch bevor er den Gedanken zu ende spinnen konnte, stoppte der Autopilot das Schiff aus dem Hyperraum und eine grünblaue Kugel offenbarte sich ihm in seinem Cockpitfenster.

Wolkenfäden hatten sich wie Spinnenweben über die paradiesische Landschaft von La Wooma gelegt. Meterhohe Blütenköpfe in schillernden Farben, ragten zur Sonne empor und öffneten sich für ihr Licht. Eine Igwiffle-Herde, Tiere mit vier extrem langen Beinen, einem bräunlich glänzenden Fell und kleinem Kopf, streiften durch purpurne Wiesen und atmeten die, nach Kräutern duftende Luft. Große Bäume, deren Wurzeln teils unter dem schwarzen, saftigen Boden lagen, teils sich überirdisch durch die Luft schlängelten, formten einen Wald, der sich über den ganzen Kontinent, bis hin zu den entferntesten Küsten ausgebreitet hatte. Über den Baumkronen, die reich bestückt mit kugelförmigen Früchten waren, flog das Schiff durch den blauweißen Himmel und peilte einen Punkt an, welchen es schon oft angefliegen hatte, die Basis der Schattenjäger.

Die Nase des silbernen Gleiters sank ein wenig und die Landeklappen fuhren aus. Reywas Neziar stand schon am Rande der Landebahn und verbeugte sich leicht zum Empfang für seinen Meister.

„Meister Taruno. Wir hatten euch früher erwartet. Es ist alles vorbereitet. Das Bergungsteam ist unterwegs.“, sagte Reywas, erstarrend in der unterwürfigen Haltung. „Und die Koordinaten? Wo finde ich sie?“, fragte Kan. „Wir haben alles in den Zentralcomputern gespeichert. Ihr braucht sie bloß noch auf den Bordcom eures Schiffes zu laden.“, sagte Kan und Neziar verstand, dass dies eine Anweisung für ihn war, dass er sich beeilen soll, alles vorzubereiten.

Nachdem er den speziellen Datenordner geöffnet hatte und alles für das Herunterladen bereitgestellt hatte, verabschiedete sich Reywas

kurzangebunden bei seinem Meister und verschwand in Richtung der unteren Ebenen.

„Peat! Tra-jokk und Enjoo!“, rief Neziar in das Dunkel der unteren Verliese. „Da bist du ja endlich, Raizen.“, rief Peat nach oben, zu den Gitterstäben, wo ihr Freund stand und zu ihnen herabblickte. „ER ist da!“, erklärte er den Wartenden. „Gut. Danke!“, antwortete Tra. „So. Und nun. Wie geht es weiter?“, fragte Enjoo etwas unschlüssig seinen Meister. „Wir zögern den Moment noch ein wenig heraus, bis wir sicher sein können, dass Taruno abgeflogen ist. Er soll nicht merken, dass er verfolgt wird.“ Die beiden Padawan sahen sich einverstanden.

Raizen Sawyer rannte wieder die Treppen hinauf, bis er zu der Ebene gelangte, in der sein Chef erfolgreich alle Daten auf die Computer der silbernen Jacht geladen hatte. „Da sind sie ja wieder, Neziar. Sie haben gute Arbeit geleistet, doch nun werde ich mich auf den Weg machen.“, sprach ihn Taruno an. Er kannte ihn nur unter dem Namen Reywas Neziar, die erfundene Identität, die Raizen für seinen Auftrag erhalten hatte. Es hatte damals einiges an Arbeit gekostet, die ID zu fälschen. Denn wenn Taruno jemals erfahren würde, dass ein Mann namens Reywas Neziar niemals existiert hat, wäre der Spion enttarnt und einen Kopf kürzer. Der Führer der Schattenjäger wendete sich von ihm ab und lief in Richtung seiner Jacht. „Ach ...“, dachte Kan laut und drehte sich noch einmal um, „Vor ein paar Tagen hatten sie mir gesagt, die Biosphäre von Nos En wäre vor einigen Jahrtausenden umgekippt und die Atmosphäre wäre mit Giftgasen angereichert worden. Hat sich der Planet nach all dieser Zeit denn wieder erholt?“ „Nun. Die Republik hatte damals eine Sperre für die Wiederbewirtschaftung erteilt. Wissenschaftler führten Messungen in den Atmosphärenschichten durch und rechneten hoch, dass der Abbau und die Bindung der schädlichen Stoffe bis zu 6000 Jahre dauern kann. Nun sind etwa 4500 davon vergangen.

Die Giftstoffe wurden auf ein Minimum reduziert und ein Risiko oder gar eine Lebensgefährdung besteht keinesfalls, wenn man sich nicht allzu lange darin aufhält. Sie brauchen sich keine Gedanken zu machen.“, spulte Raizen wie ein akustisches Lexikon ab.

Und so verschwand Taruno wieder nach einer kurzen Verbeugung von Seiten Sawyers und stieg in sein Schiff ein. *Das perfekte Versteck für solch ein mächtiges Relikt... dachte Taruno, Ein Planet, der für Jahrtausende nicht betreten werden darf. Genau wie La Wooma.*

Raizen verharrte noch eine Weile auf der Landefläche und beobachtete, wie der silberne Drache in den Himmel empor stieg. Das tiefe Brummen des Alarmsignals rüttelte ihn wach. *Drei Gefangene sind ausgebrochen.*

Er ließ sich Zeit, in die unteren Ebenen zu gehen, denn ihm war längst klar, was geschehen ist. Der dicke Bak Takkok und sicher mehr als ein Dutzend andere Schattenjäger glotzten in das leere Verlies. Abgesäbelte Gitterstäbe lagen verstreut auf dem Boden, manche noch an den Enden glühend. „Die sind einfach so abgehauen. Was sollen wir jetzt machen?“, fragte Bak und schüttelte seinen Kopf langsam hin und her, als würde er es noch immer nicht fassen können.

„Ruhe bewahren. Wir werden Meister Taruno nicht gleich berichten, was passiert ist. Der hat gerade andere Sorgen.“, antwortete Raizen und als er sicher war, dass niemand ihn beobachtete, musste er lächeln.

Kan hatte gerade die Atmosphäre von La Wooma verlassen, als ihm etwas Schockierendes an den Koordinaten von Nos En auffiel. *Das liegt ja in den Zentralregionen!* Sofort schossen ihm unangenehme Gedanken durch den Kopf. Passkontrollen, Radarsensoren, tausend Augen, die auf einen blickten, wenn man auch nur verdächtig aussah. Die Zentralregionen waren die Hölle, wenn man keine weiße Weste hatte. Seit seiner Ausbildung unter Darth Pokemra hatte er sich immer im Outer Rim aufgehalten, da wo er nicht auffiel, wo er seinen Beschäftigungen als Leiter der Schattenjäger fast sorgenfrei nachgehen konnte, wo Gesetze fast nur noch Floskeln waren, Erziehungsrichtlinien für die Kinder, bis sie alt genug waren, um zu erkennen, das es hier keinen drum scherte, wenn man sich nicht daran hielt. Aber im Zentrum der Republik musste er auf der Hut sein. Kan hatte ein gestohlenen Schiff, dessen Identifikationsnummer er manipuliert hatte. Er hatte schon von einigen seiner Leute gehört, die durch Schwerkrafttrichter aus dem Hyperraum gezogen worden und sich einer Kontrolle unterziehen lassen mussten. Einige davon sitzen jetzt noch immer in den Gefängnissen von Coruscant oder Dalhaïr. Er schaltete das Kommunikationssystem ab, damit keine von ihm empfangenen Nachrichten von der Republik abgehört werden konnten. Dann sprang er in den Hyperraum.

Die drei Jedi hatten die Lichtung des Waldes erreicht, auf der ihr Schiff, die *Silver Star* starb bereit stand. Raizen hatte ihnen ebenfalls die Koordinaten von Nos En gegeben und so begann die Verfolgung.

Tarunos silberne Jacht bremste sich aus der Überlichtgeschwindigkeit und der Copilotendroide bestätigte, was dem Sithschüler längst klar war, „Lokales Ziel, Nos En, wurde erreicht.“ Kan wischte sich den Schweiß vom Gesicht, welcher an der Naht seiner metallenen Halbmaske die Stirn entlang lief. *Glück gehabt. Keine Kontrollen.*

Neziar hatte herausgefunden, dass sich dieser Ordenstempel im einundfünfzigsten nördlichen Breitengrad befindet, nahe der westlichen Küstengrenzen des größten Kontinents. Diesen Punkt hatte er angepeilt. Und während er durch die Atmosphärenschichten des Planeten flog, wurde ihm

bewusst, wie nahe er seinem Ziel war, welches die letzten Jahre seines Lebens wie nichts anderes geprägt hatte.

Das Schiff stieß hart auf einer grünlichen Felslandschaft auf. Alles hier war von einer Mooschicht bedeckt. Anderes Leben, weder größere Pflanzen noch Tiere, war nicht zu entdecken. Ein schon fast unangenehmes schwüles Klima empfing ihn, als er aus der Jacht ausstieg. Voller Ekel betrachtete er den gelben Ozean, gefärbt von den riesigen Ansammlungen der Algen, die in Strandnähe und wohl auch auf dem Meeresboden allgegenwärtig waren. Doch dann fing er etwas anderes in seinem Blick auf. Majestätische steinerne Mauern, die an eine längst vergangene Zeit erinnerten. Der Ordenstempel der Jedi. Er stand auf dem Gipfel einer hohen Klippe, nördlich von ihm, wie eine Krone für den Berg. Das moosige Land, bildete einen aufsteigenden Weg, welcher an Kans Platz noch auf gleicher Höhe mit dem Algenstrand lag, jedoch nach und nach heraufführte, entlang einer schrägen Steilküste, die am Tempel ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Eine Staffel aus vier kleinen Schiffen war ganz in der Nähe hier gelandet. *Das Bergungstrupp.*

Das Erklimmen des Gipfels brauchte einige Minuten, doch dann stand der Sith vor den hohen Mauern des Tempels. Kan betrat den Eingangsbereich, ein offener Säulenbau, der in einer Halbkreisform den Vorsaal umringte. An manchen Stellen konnte man Grünpflanzen entdecken, die sich durch das Felsmassiv gekämpft hatten und in einer Risskante ihre Lebendigkeit offenbarten. Der Vorsaal führte fließend in den Hauptsaal, ein imposanter, hochummauerter Raum, der sich als die größte Büchersammlung entpuppte, die Taruno jemals gesehen hatte. Man hätte hier in all diesen Werken die Geschichte der ganzen Galaxis niederschreiben können. Die Regale führten bis zur Decke hoch und trugen das Wissen ihrer Zeit in schweren Einbänden all die Jahrtausende hier in dieser Halle in sich.

Alles voller Zierrat und steinerner Statuen. Fenster, bestimmt zehn Meter hoch, mit allerlei bunten Zeichnungen darauf, die eine Geschichte erzählten, wenn man sie in der richtigen Reihenfolge anschaute. Das ist alles so riesig. So protzig. Dieser Tempel ist vollkommen untypisch für die Jedi., dachte Taruno. Er wusste, dass bei den Jedi Besitz verboten war. Und solcher Prunk, solche selbstgefällige Angeberei, so einen riesigen Tempel zu bauen, lag sicher nicht in der Natur eines Jedi. In dem Verwundern und in dem Zweifel, hier am richtigen Ort gelandet zu sein, setzte er seine Schritte weiter durch die riesige Bibliothek.

„Wir sind da.“, erklärte Tra-jokk seinen beiden jüngeren Begleitern. Er freute sich, endlich wieder in den Zentralregionen zu sein. Hier wird es um ein wesentliches einfacher werden, den Anführer der Schattenjäger zu fangen. Während die *Silver Star* in die Wolken von Nos En tauchte, dachte er darüber

nach, wie es jetzt weitergehen sollte. Das heilige Schwert war für ihn erst einmal zweitrangig. Wichtiger war, herauszufinden, in welcher Beziehung Kan Taruno und Bill Pokemra standen, oder ob sie überhaupt etwas miteinander zu tun hatten. Es fehlte noch ein Puzzlestück zwischen den Schattenjägern und den Sith. Die Hoffnung, dieses hier zu finden, beflügelte ihn.

Zwei Gestalten berieten sich miteinander, was nun zu tun sei. Kan beobachtete amüsiert, wie die Silhouetten der beiden heftig gestikulierten und dann, als sie ihren Meister auf sich zuschreiten sahen, versuchten, hektisch eine gerade Haltung einzunehmen und militärische Ordnung auszustrahlen. „Meister Taruno. Endlich sind sie angekommen.“, sagten die Zwei im Sprechchor und dem fließenden Übergehen in eine synchrone Verbeugung.

„Das sind doch Chuckwill und Batterhoo, die beiden Sträflinge aus Kuwia. Ich erinnere mich. Wie lange ist es jetzt her? Anderthalb Jahre?“, fragte Kan hämisch grinsend. „Jawohl, Meister. Anderthalb Jahre.“, bestätigten die Kuwianer, jedoch erinnerten sie sich nicht gern an das, was ihnen der Sith immer wieder unter die Nase rieb. Die beiden Schattenjäger wurden damals bei ihrer misslungenen Mission, die Droge Thiua Run auf den Markt von Coruscant zu schmuggeln, von der „Sicherheit“ gefasst und auf ihren Heimatplanet Kuwia in ein Gefängnis gesteckt. Dort mussten sie durch eine peinliche Rettungsaktion befreit werden.

„Aber ich sehe mit Freuden, ihr seid die Karriereleiter der Schattenjäger schnell wieder hinaufgeklettert.“, sagte Taruno mit mehr als einer Brise Sarkasmus. „Möchten Sie Bericht erstattet haben?“, fragte Batterhoo. Sein Meister nickte. Der Kuwianer hatte ein kurzes hellbraunes Fell, welches seinen Körper, außer der bleichhäutigen Gesichtspartie mit den kleinen schwarzen Augen, der spitz zulaufenden Nase und dem breiten Maul, bedeckte. Sein lila-grünes Gewand war nach der neuesten Mode Kuwias geschneidert. Und er war stolz, zu den Schattenjägern zu gehören, das bestorganisierteste Verbrechernetzwerk dieser Galaxie, was selbst den Vergleich zu den Hutts nicht scheut. Und so räusperte sich der Nichtmensch und erklärte: „Der Tempel ist größer als wir erwartet haben, jedoch gibt es wenige Verstecke für ein Schwert, da die meisten Räume leer stehen. Wir durchforsteten zur Zeit die Bücher des Haupt- und der Nebensäle. Außerdem macht sich ein Teil des Bergungsteams gerade auf in die Untergeschosse.“ Der Kuwianer zeigte auf eine Wendeltreppe, die am anderen Ende des Erdgeschosses herab führte. „Gut. Ich werde mich ebenfalls herabgeben. Schickt mir sofort Meldung, wenn hier jemand etwas entdeckt.“

Und so lief er in Richtung der Treppe, an zahlreichen Schattenjägern vorbei, welche die Bücher aufschlugen und sie nach Verstecken oder Vertiefungen für ein Laserschwert untersuchten.

Tra-jokk mied die Blicke der Kreaturen, die zu beiden Seiten die Bücherregale durchforsteten. Der Trubel um sie herum verschluckte sie und unterdrückte

jegliche Aufregung, die eigentlich aufkommen müsste, wenn Eindringlinge wie sie hier im Tempel der Jedi auftauchten. Manchmal musste er hin und wieder in die Macht greifen, um Vereinzelte abzulenken, die Verdacht schöpften.

Aber am Ende wandelten sie wie Geister durch die Menge und alle Blicke gingen an ihnen vorbei, als würden sie gar nicht existieren. Raizen Sawyer hatte ihnen umschrieben, wie sein Meister aussah. So wie er sagte, war er ein Mensch, hatte strähnig blondes, schulterlanges Haar und eine Metallmaske, welche die rechte Hälfte seines Gesichtes bedeckte. Außerdem berichtete der Coruscantianer, dass er zumeist einen weißen Mantel trug, der bis zum Boden ragte. So jemanden hatten die drei Jedi in dem riesigen Hauptsaal noch nicht gesehen, doch ein Gefühl, eine Brise der Macht führte sie in die Untergeschosse.

10 Das heilige Schwert

Die Luft roch verbraucht in den dunklen Kellerverliesen, zu denen die Wendeltreppe führte. Diese Gänge und Räume wurden wohl im Nachhinein in den Gipfel geschlagen, direkt unter dem Tempel. Verschiedenfarbiges Moos klebte an den feuchten, unförmigen Felswänden. Die minimalistischen Ausmaße ließen darauf schließen, dass dieser Keller in Hast gebaut wurde, vielleicht in einer Notsituation. *Kurz vor dem Umkippen der Biosphäre des Planeten*, dachte der Sith-Schüler. Etwas zu groß für dieses Verlies, lief er leicht gebückt durch den Zentralgang, von dem wieder und wieder kleine Räume zur Linken oder zur Rechten auftauchten, in denen einige des Bergungstrupps die Wände nach lockeren Stellen untersuchten.

„Meister Taruno. Welche Ehre.“, sagte ein grünhäutiger Twi'Lek und die Enden seiner Kopftentakeln fingen an zu zittern, als er seinen obersten Herrn und Meister direkt vor sich erblickte. „Wie weit sind die Arbeiten vorangeschritten?“, fragte der Sith kühl. „Nun. Wir haben den Hauptgang bis zu seinem Ende untersucht, aber absolut gar nichts gefunden. Nun folgen die kleinen Seitenräume. Bis jetzt war alles vergeblich. Aber wir suchen weiter, mit doppelter Energie wenn es sein muss.“

Zweifel erhoben das Wort in Tarunos Gedanken.

Was ist, wenn die alten Schriften, welche die Schattenjäger gefunden hatten, eine falsche Fährte waren? Diese Bücher waren der einzige Hinweis auf den Jeditempel auf Nos En. Das alles hätte ein Lügner schreiben können um das wahre Versteck der Waffe zu verheimlichen.

Taruno verzog ein wenig das Gesicht, als würde er Kraft brauchen, diese Gedanken zu verdrängen. *Du findest sie schon.*, meinte eine zweite innere Stimme.

Er lief weiter in Richtung des immer dunkler und schmaler werdenden Ende des Zentralganges. Das Licht, welches von der Treppe herabschien, reichte nicht mehr bis hier her und ebenso roch die Luft immer schlechter. Und so tastete er sich langsam und blind vor. Die Stimmen des Bergungstrupps waren nicht mehr zu hören. Ihm war es, als wäre er ganz allein. Seine Hände ertasteten eine moosige Felsmauer. *Das abrupte Ende des Hauptganges.* Die knöchigen Finger strichen über das Gestein, in der Hoffnung, irgendetwas merkwürdiges oder auffälliges zu erfühlen.

Ein kleiner Stein fiel mit einem leisen dumpfen Ton auf dem Boden. Und plötzlich erkannte Kan wieder einige Umrisse seiner Umgebung. Licht fiel durch die Öffnung, welche der Stein zuvor noch bedeckte.

Das ist nicht das Ende. Hinter dieser Mauer befindet sich noch etwas!

Der Sith schloss die Augen, bündelte die dunkle Macht in seiner Faust und schleuderte sie mit aller Kraft gegen die Felsenwand.

Mit einem ohrenbetäubenden Geräusch fiel der Felsstapel zusammen und neues Licht flutete die Untergeschosse. Hajouir Uid, der Twi'Lek, der seinen Meister vor einigen Minuten willkommen geheißen hatte, kam angerannt.

„Ach du ...“, rutschte ihm heraus. Als Taruno erkannte, dass der Schattenjäger ihn in den nächsten Sekunden fragen würde, ob er ihn begleiten dürfe, kam er ihm zuvor und sagte mit deutlichem Nachdruck: „Bleib hier. Ich möchte mir das allein ansehen.“

„Ja, Meister.“

Und so schritten seine Stiefel über die einzelnen Felsen und losen Steine, die in den fortlaufenden, hinter der Wand gelegenen Gang gefallen waren. Nach einigen Metern trat er auf die erste steinerne Stufe einer Treppe, deren Ende die Quelle des Lichts vorausahnen ließ.

Sekundenbruchteile rasender Gedanken ließen ihm klar werden, dass er sich wieder im Erdgeschoss befand, hinter der dicken Wand mit den Bücherregalen. *Ein versteckter zweiter Saal hinter dem Hauptsaal. Ein gutes Versteck, wenn niemand diesen Tunnel gegraben hätte.*

Der Raum war eine gläserne Halbkuppel. Die verzierten Fensterwände boten eine traumhafte Aussicht auf das gelbe Meer und die grüne Steilküste.

Ein dünner Staubschleier verdeckte diese architektonische Schönheit, wie die Falten einer hübschen, aber alt gewordenen Lady.

Der Zierrat an der Kuppeldecke ergab ein geometrisches Ganzes, in voller Harmonie zu allem. Die Linien und Kreise führten auf eine steinerne Statue zu. Kan blickte auf sie und erkannte sofort die Darstellung auf dem Einband des Buches wieder, mit dem die Schattenjäger das Versteck des Heiligen Schwertes orten konnten. Man nannte sie „Die Führung der Weisheit“. Sie stellt in bräunlichen Tönen einen menschlichen Jedi dar, welcher in einer kampfbereiten Haltung seinem imaginären Feind ins Auge blickt. Jedoch besänftigen ihn zwei Hände, die auf seinen Schultern liegen. Diese gehören einer übergroß dargestellten zweiten Person, ein alter Mann mit langem

weißen Bart und halbverschlossenen Augen. *Die Personifikation der Weisheit,* vermutete Taruno.

In den Händen des steinernen Kämpfers erkannte er etwas goldig schimmerndes.

Das Buch erzählt die Wahrheit.

Das heilige Schwert ist hier.

Die Suche ist vorbei.

Tausend Gedanken tanzten hektisch in seinem Kopf.

Der mächtigste Mann aller Galaxien.

Als er vor der Statue stand, schluckte er die Ehrfurcht vor diesem Moment herunter und zog den heiligen Lichtschwertgriff aus den beiden steinernen Händen, die es umgriffen. Es lag etwas schwerer in der Hand als sein schlichtes Sithschwert. Er hielt es wie seinen Schatz, wie seinen Schützling und betrachtete es voller Bewunderung. Der Griff hatte ebenso seine ganz eigene Symbolik. Zwei Schlangen, eine golden, eine silbern, waren dargestellt, ineinandergewunden, sie formten den Schwertgriff. Die eine stand für das Leben und die andere für den Tod, beide gemeinsam symbolisierten sie das Gleichgewicht der Welt.

Die letzten vier Jahre seines Lebens hatte er auf diesen Augenblick hingearbeitet. Und nun war er da. Genauso wie er sich ihn vorgestellt hatte. Er fuhr die Lichtklinge aus, formte einige Achten in der Luft. Die Legende besagte, mit diesem Schwert sei man unschlagbar.

Es war ein Gefühl der Macht, welches er nicht im Stande war zu umschreiben.

Plötzlich riss ihn eine fremde Stimme aus seiner Euphorie in die Realität zurück. „Kan Taruno, nehme ich an.“, vermutete der Fremde und er war nicht allein. „Sie werden hiermit verhaftet und zu einem Verhör nach Coruscant gebracht. Begründeter Verdacht zur Führung und Förderung von kriminellen Organisationen.“, erklärte der formtreue Tra-jokk. Peat, der neben ihm stand, musste etwas lächeln. Wenn dieser Taruno Verbindungen zu den Sith hatte, würde er sich von so einer Aufforderung nicht wirklich beeindrucken lassen. Kan verharrte in seiner Position. Sein Lachen hallte in dem Saal. *Ich habe mein Ziel erreicht. Da können mich solche mickrigen Sicherheitsmänner Coruscants nicht aufhalten.*, dachte der Schüler Pokemras. „Ich lasse mir nicht vorschreiben, wohin ich zu gehen habe.“, sagte er und hielt die silbrige Klingenspitze zu den Dreien. Enjoo, Tra-jokk und Peat fuhren fast synchron die Lichtklingen ihrer Jedischwerter aus. Dem Sith wurde klar, dass er es nicht nur mit lächerlichen Sicherheitsmännern zu tun hatte. Nein. Es waren Jedi. *Ich habe Luke Skywalker besiegen können. Da werden die kein Problem sein. Und außerdem habe ich das Legendäre Schwert.*

Sieg und Niederlage

Die Sekunden brannten auf den Nerven. Blicke trafen sich, herausfordernd und eine Welle der dunklen Macht schwappte über die Jedi. *Konnte es möglich sein? War dies etwa die Brut Pokemras?*, dachte Peat, noch mit Zweifeln.

Der Sith schaute abschätzig auf seine Gegenfront. *Lächerlich. Die wissen nicht, wen sie vor sich haben.*

Seine Stiefel hoben sich vom Boden ab und sein weißer Mantel peitschte durch die Luft. Die silbern schimmernde Klinge schmetterte in die Verteidigung Trajokks. Diesen wehte es hinfort wie ein Staubkorn im Sturmwind. Peat und Enjoo bremsen die nächste Attacke und schlugen eine Angriffswelle von beiden Seiten, die Kan veranlasste, einige Schritte zurückzusetzen. Doch die beiden Padawan drangen trotz dessen nicht zu ihm durch. Tarunos Schwert drehte sich so schnell, dass es wie ein Schild vor seinem Körper wirkte. Währenddessen setzte sich Tra wieder auf und kam auf die Beine.

Das milde Lächeln auf Tarunos Gesicht entwich nie, egal wie knapp die Schwerter vor ihm rasten. Ein Sprung. Ein Blick. Ein Schlag. Eine weitere Klinge, die bedrohlich nahe kam. Der Kampf, eine schnelle Abfolge perfekt inszenierter Angriffe, Schlagabtausche, Parolen. Taruno war gezwungen, auch sein altes Sith-Schwert zu benutzen. Nun peitschten fünf Laserklingen durch die Luft. Die Körper bewegten sich keinen Zentimeter zu weit, die Taktiken liefen in Perfektion.

Taruno war umstellt. Drei Gegner. Drei Schwerter. Es war nicht einfach. Von allen Seiten peitschten Laserklingen, schnell und undurchschaubar. Die Gesichter der Jedi flackerten vor seinen Augen. Er sprang nach oben, aus dem Hexenkessel heraus, landete auf freien Boden und errang wieder sein Lächeln. Sechs Beine sprinteten aus einer Richtung. Eine Millisekunde. Nur eine einzige Millisekunde. Sie genügte, um Kan erkenntlich zu machen, auf was er sich vorzubereiten hatte. Sie genügte, um zu wissen, was er zu tun hatte. Und mit einem Schlag warf es Enjoo aus der Bahn. Zwar konnte der Garsoanier die silberne Klinge seines Gegenübers mit seiner an ihm vorbeischieben, er wurde aber trotz alledem geschliffen und hinweggeschleudert. In einem dumpfen Ton schlug sein Körper auf den Boden. Er blutete. Er bewegte sich nicht. Seine Brust hob und sank sich sehr langsam. Er atmete noch. Am liebsten wäre sein Meister zu ihm geeilt und hätte geschaut, was genau passiert und wie stark er verletzt war. Doch er musste weiterkämpfen. Sein Herz pulsierte mit neuer Energie, schneller und schneller, sein Körper brannte vor Wut, seine Hände verankerten sich noch fester in den Durastahl des Schwertgriffes. Er bemerkte gar nicht, dass er Peat etwas wegschob, um seinen Angriff die tödliche Stärke zu verleihen, die diesen Taruno zeigen sollte, mit wem er sich angelegt hatte.

Kan kreuzte seine beiden Schwerter, Peats und Tras Angriffe wurden gebremst, als ihre Klingen an der Schnittstelle aufprallten.

„Nur ein Sith könnte einem Jedi soviel entgegensetzen.“, meinte Tra. Taruno lächelte stolz, „Ihr habt ja keine Ahnung, wie viel ein Sith euch wirklich entgegensetzen kann.“

Kans Mundwinkel zog sich an einer Seite nach oben,
Ein gehässiges Grinsen für die dem Untergang Geweihten.

Peat und Tra schleuderte es mit einer Wucht nach hinten, dass keiner der beiden so schnell wieder aufstehen konnte.

Dem Padawan drehte es im Magen. Er war nicht einmal mehr im Stande, seinen Kopf zu heben. Der Boden schien zu schwanken, die Augenlider drückten wie Gewichte. Der ganze Körper schien zu erstarren, wie in einem Gefängnis aus Eis. Peat hatte mit einem Mal keine Kontrolle mehr über seinen Körper. *Die dunkle Macht.*

Als sein Kopf lasch zur Seite fiel, erkannte er noch schemenhaft, dass es Trajokk wohl nicht viel besser erging. Tarunos Lachen hallte blechern in seinen Ohren nach, in einer unerträglichen Lautstärke.

War jetzt etwa alles verloren?

Die Macht der Waffe ist unglaublich, wirklich unglaublich.,
dachte Taruno, als er die beiden da so verloren auf dem Boden liegen sah. Er steckte sein normales Sithschwert wieder ein. *Kurzer Prozess und der Kampf ist entschieden.*

Und in ein paar Tagen werde ich dem wirklich großen Gegner die Stirn bieten, Pokemra. Dann habe ich es tatsächlich geschafft. Die Allmacht. Über die Droiden, über die Schattenjäger und bald, über die ganze Galaxis.
Zielsicher setzte er seine Schritte in Richtung von Peat und Tra.

Dann drehte er sich aus einem Gefühl um und sah, wie Enjoo mit erhobenen Schwert und in einem hohen Sprungbogen auf sein Gesicht zielte. Zu unerwartet. Ein Treffer.

Aus der Halbmaske, auf der rechten Seite seines Gesichts, sprühten Funken. Die Elektrik der kleinen darunter liegenden Maschinen wurde beschädigt. Das künstlich erzeugte Augenlicht des Kameraauges erlosch. Durch die Laserklinge hatte sich das Metall erhitzt und war nun mit dem Fleisch verschmolzen.

Entstellt! Wut brodelte in ihm auf. Unlöschrbare Wut.

Enjoo war dieser Wut ausgeliefert. Er hatte es nicht geschafft, ihn zu töten und nun wusste Kan, dass er noch da war und ohne Überraschungseffekt hatte er keine Chance.

Aus Kans freier Hand strömten Blitze. Er feuerte sie auf den jungen Padawan ab. Dieser konnte nichts mehr dagegen setzen. Sein Leben verbrannte wie all seine Hoffnungen.

Tot.

Todesstille.

Peat und Tra standen wieder auf den Beinen. Sie sahen den entstellten Mann und errechneten sich neue Chancen. Plötzlich weichte der Blick des Jedimeisters auf jemand anderen. Tra vernahm eine aschgeschwärzte Gestalt, am Ende des Pavillons. Und plötzlich schoss es ihn durch Mark und Bein. *Oh mein Gott. Das muss Enjoo sein. Als wir uns nicht bewegen konnten, muss er weitergekämpft und Taruno verletzt haben. Aber. Ist er? Ist er etwa? Nein! Niemals! Er kann nicht!*

Er versuchte, den Gedanken so schnell wie möglich abzuschütteln und kämpfte weiter. Er musste seinem Freund Peat helfen.

Das wortlose Gefecht hatte sein Gewicht verlagert. Dem Sith war das scheinbar ewige Grinsen vergangen. Es war nicht die lockere Entspanntheit in ihm zu spüren, die diesen Gegner vorher so unbesiegbar wirken ließ. Nein. Er sah aus, als würde er sich im ganzen Kampfverlauf über Wasser halten müssen, um den flinken Klingen der Jedi nicht zu erliegen.

Immer wieder riss es Tra aus der Konzentration. *Ist er? Ist er wirklich. Er hat einen starken Willen, aber vielleicht...*

Vielleicht aber auch nicht.

Tras Verlust an Aufmerksamkeit für das Hier und Jetzt war sein Verhängnis. Taruno schleuderte ihn durch den Raum. Sein Körper schlug hart an einer der Steinstatuen an den Seiten an und sackte dann auf den Boden.

Als er sich wieder gefangen hatte und seinen klaren Blick für die Dinge wiedererlangte, erkannte er Enjoo neben sich.

„Enjoo! Wach auf. Bitte. Sag doch was. Du musst noch leben, du musst.“, rief er in taube Ohren und rüttelte an den toten Körper. Er wollte sich nicht damit abfinden. „Bitte, wach auf.“, schallte sein Wehklagen weiter. Doch dann versuchte er, seinen Herzschlag zu erfühlen und er fand nur Todesstille.

Nein. Komm wieder zurück. Streng dich an. Dein Herz muss weiterschlagen.
Doch es schlug nie wieder.

Peat bekam von alledem nichts mit. Er stand nun allein Kan Taruno gegenüber. Blitzschnell reagierte er auf jeden Angriff seines geschwächten, aber noch immer überaus geschickten Gegenübers.

Und als er sein Schwert schräg gegen das Tarunos stemmte und die Klingen für ein paar Sekunden ruhten, analysierte der Padawan sein Gegenüber. Die langen blonden Haare. Diese metallene Halbmaske, die sein Gesicht teilte. Das eisblaue und das feuerrote Auge. Die blasser Haut. Die schlanke Gestalt. Und dann wusste er es genau. Zwar hatte er damals einen schwarzen Überhang, den er sich über seinen weißen Mantel gehangen hatte, aber er war es.

Torpa Zi! Die Gestalt, die Luke an diesem Tage gesehen hatte. *Peat, wir sind näher als wir uns vorstellen können. Die Präsenz der dunklen Macht ist so intensiv, wie ich es schon lange nicht mehr gefühlt habe. Hier ist jemand!*

Jemand, der uns zu Pokemra führen könnte. Ich weiß es, ich weiß es genau. Das hatte Meister Skywalker zu ihm gesagt. Und jetzt verstand er. Taruno war ohne Zweifel der Schüler Pokemras. Deswegen war ihm Luke gefolgt.

„Wo ist Luke?“, fragte Peat mit Kraft in der Stimme. Tarunos Lächeln verbreitete sich wieder in einem Mundwinkel. „Bist du sein Schüler?“, wollte er im Gegenzug wissen. Peat nickte, sein Gesicht blieb angespannt.

„Nun. Da wirst du seinen Tod bestimmt rächen wollen.“, sagte Kan und grinste. „Er ist tot?“, fragte Peat, ohne eine Antwort zu erwarten. Er fühlte, dass der Sith ihn nicht anlog. „Tot!“, wiederholte er noch einmal, „Hast du ihn ermordet?“

„Er hatte jämmerlich um sein Leben gebettelt, als er vor mir kniete.“, provozierte Taruno.

Verschwommene Erinnerungen an Yodas Worte verschlangen die Gedanken in seinem Kopf.

Kontrolle haben du musst über dich. Erst dann dein Kopf wird klar für richtige Entscheidungen. Wenn Wut Überhand nimmt, du dich von ihr verleiten lässt, erst dann, verletzlich du bist. Übe Zurückhaltung. Mit klarem Kopf Herr über jede Situation du wirst sein.

„Ich werde keine Rache üben. Rache ist einzig und allein der Wille der Sith. Ich werde weiter mit dir kämpfen und wir werden sehen, wie es enden wird.“

Und so kreuzten sich erneut die Klingen.

„Ist dies das Relikt, nachdem du gesucht hast.

Die Heilige Waffe. Das Legendäre Schwert. Alles nur Worte. Das du dich davon verleiten lässt, ist nur ein Beweis für deine Dummheit.“, entgegnete ihm Peat in Verbindung mit einem Waagerechthieb und zwei geschickten Parolen.

„Das du nicht erkennst, wie viel Macht in meinen Händen liegt, ist nur ein Beweis für deine Dummheit.“

Zuerst schwang der Padawan das Lichtschwert in hohen Bogen in Richtung seiner Schulter. Dann drehte er rechts ab und täuschte einen Seitenschlag vor. Taruno verhielt sich genauso wie Peat es wollte. Der Sith verlor den Blick für das Ganze. Er bemerkte nicht, dass er für Sekunden seine Deckung auf der anderen Seite viel zu offen hielt.

Schmerz. Unendlicher Schmerz.

Kan blickte auf seinen rechten Arm.

Der Jedi hatte ihm die Hand abgeschlagen.

„Aber ich hätte nicht verlieren können mit dem Legendären Schwert.“, protestierte Taruno flüsternd und gegen diesen unbarmherzigen Schmerz

ankämpfend. Nach einigen Sekunden Stille befreite Tra-jokk ihm von seinen Leiden und tötete ihn mit seinem Schwert.

Die beiden Jedi schauten sich lange Zeit einfach nur an. Tra hatte gehört, was mit Luke passiert war und Peat sah Enjoo am Ende des Pavillons liegen und wusste den Grund für Tras Trauer.

Der Jedischüler nahm das vermeintlich legendäre Schwert aus der abgeschlagenen Hand und musterte die Klinge. „Wir sollten sie mitnehmen und herausfinden, was es mit ihr auf sich hat.“ Tra nickte, „Ich kenne da jemanden, der das wissen könnte.“

Peat blickte noch einmal zurück auf Taruno. „Dies war also der Schüler Pokemras. Unsere Suche endet hier. Mit seinem Tod verschwindet auch die Möglichkeit, den Meister der Sith zu finden.“ „Er hätte uns auch zu seinen Lebzeiten niemals verraten, wo sein Lehrer ist. Wir müssen wieder abwarten. Es bleibt keine Wahl. An Bord der *Silver Star* können wir Lana kontaktieren. Vielleicht weiß sie mehr.“

„Wir sollten nach Hause.“

„Ja.“

12

Abschied und Neubeginn

Coruscant.

Das Leuchten der Blitze offenbarte die wulstigen Ausformungen der Regenwolken, die das Stadtzentrum in einen Schleier aus industrierverschmutzten Regenwasser tauschte. Der sonst so überfüllte Schweberverkehr wurde auf ein Minimum reduziert. Unwetterwarnungen. Niemand traute sich an diesem Tag nach draußen.

Der Regen schlug in einem rhythmischen Trommeln an die hohen Fenster der Howardbibliothek, dessen Büchersammlungen von solch beachtlichem Ausmaß waren, dass diese Bibliothek auch außerhalb Coruscants dafür berühmt wurde. Dies war der Treffpunkt von Dr. Aiid und Jedimeister Tra-jokk.

Der Jedi lief, noch leicht benommen vom turbulenten Eintauchen in die aufgewühlte Atmosphäre, durch die leeren Gänge, die im tiefen Schatten der meterhohen Bücherregale versanken. Er hielt eine Schatulle fest in seinen beiden Händen. Die Mitte des Raumes war erfüllt von einem prachtvollen

Springbrunnen aus edlem Marmor, aus dem von allen Seiten Sitzbänke wuchsen. Vereinzelt saßen darauf einige Bürger Coruscants und lasen in den verschiedensten Werken, importiert aus Alderaan, Ekquopie und vielen anderen Systemen, um diesen Regentag zu vertun. Der einzigste, der in keinem Buch stöberte, war Doktor Mi Aiid, Historiker und Geschichtslehrer an einer der namhaftesten Universitäten Coruscants. Vor dreizehn Jahren hatte er sich seinen Lebenswunsch erfüllt. Nach Coruscant zu ziehen und studieren zu können. Er war ein Numo´o, eine recht hoch entwickelte Rasse vom Num´san-System, die in den letzten Jahrtausenden viel zur politischen und wirtschaftlichen Weiterentwicklung beigetragen haben. Die trotz ihrer beachtlichen Größe sehr magere und graubleiche Gestalt ließ vermuten, dass diese Wesen recht kränklich sind. Aber dies war nicht der Fall.

Mi lächelte und winkte seinen alten Bekannten her, als er ihn von weiten erkannte.

„Meister Tra. Welche Freude. Eine unerwartete aber eine große Freude.“, begrüßte die große Gestalt in einer Stimme, die klang, als wäre sie künstlich gedämpft worden.

„Hallo Mi. Entschuldige ... Doktor Mi Aiid. Der Titel ist noch so ungewohnt.“, lachte der Jedi und dann lachten beide.

„Du kannst ruhig Mi sagen. Ich habe nicht studiert, um irgendeinen Titel zu bekommen.“, erklärte er, „Warum hast du nach so langer Zeit plötzlich um ein Treffen gebeten?“

„Ich habe etwas gefunden, was anscheinend einen hohen historischen Wert hat und dachte an dich, um dies zu überprüfen.“, antwortete Tra, währenddessen sie die Treppe zu einem Seitenflügel der Bibliothek entlanggingen. „Es ist ein Lichtschwert, erbaut von einem Jedi vor vielen Jahrtausenden. Es wird das Heilige Schwert genannt. Sein Besitzer soll unbesiegbar werden, wenn er mit ihm kämpft.“ Aiid lachte, „Ich dachte nicht, dass du einer von diesen Leuten bist, die auf so einen Quatsch hereinfallen. Die Legende des Heiligen Schwertes. Eine schöne Geschichte.“

Sie setzten sich in eine halbrunde Sofaecke, am Ende des menschenleeren Flügels und Mi öffnete vorsichtig die Schatulle. Er nahm das Schwert heraus, betrachtete die goldene und die silberne Schlange, die ineinandergewunden den Griff formten und aus deren gemeinsamen Maul die Klinge drang. Stille. Er betrachtete es von allen Seiten und dann meinte er: „Ich möchte nicht voreilig sein, aber es könnte sich tatsächlich um das Original handeln.“

„Ich dachte, die Legende des Heiligen Schwertes wäre nur Humbug. Nur eine Geschichte.“, äußerte der verwunderte Jedi. „Nun. Um es dir zu verständlich zu machen, muss ich wohl die Geschichte von Anfang an erzählen.“

Eine kleine Gruppe an Jedi war vor etwa 7000 Jahren nach Nos En gereist. Der Planet war sehr reich. In der damaligen Zeit lief der Handel zu anderen Systemen mit Produkten aus ihren zahlreichen Fabriken sehr gut. Doch der ganze Reichtum und der schöne Glanz lenkte die Bewohner vom Wesentlichen ab. Sie zerstörten ihre Natur, bauten alles voll mit Industrie und größeren

Städten. Die Jedi wollten den Leuten wieder die grundlegenden Dinge des Lebens näher bringen und sie davon abhalten, in das natürliche Gleichgewicht einzugreifen und ihren Planeten aus Gier nach Reichtum zu zerstören. Sie bekamen einen Tempel von reichen Mönchen, die von ihrer Religion abschworen und in den Handel investierten. Nur sehr langsam wuchs der Kreis der Jedi. Währenddessen flog Meister Jasciora, der Gründer des Nos En-Ordens nach Illum, um sein eigenes Schwert zu bauen. Dort, so wird es erzählt, soll er einen einzigartigen Kristall gefunden haben, wodurch es ihm möglich war, das Schwert so zu konstruieren, dass eine perfekte Klinge entstehe. Die goldene und die silberne Schlange, die sich ineinanderwinden, stehen jeweils für Leben und Tod, die zusammen das Gleichgewicht der Welt und den Fortlauf der Dinge symbolisieren. Er band diese Symbolik in seine Waffe ein, als Mahnung für sich und alle anderen, niemals in dieses Gleichgewicht hineinzustören.

Jasciora kehrte bald nach Nos En zurück, wo sich die Dinge für die Jedi nicht wesentlich verbessert hatten. Keiner hörte ihnen zu. Jahre vergingen und nach dem Tod Jascioras, erbte sein Padawan das Lichtschwert. Dieser war beeindruckt von der Waffe. Der Ordenskreis war kurz davor, weiterzuziehen, da die Menschen von Nos En kein Interesse für sie zeigten. Jedoch wollte Jascioras Padawan, ein junger Mann namens U'then den Tempel nicht aufgeben und setzte das Gerücht in die Welt, Jascioras Schwert würde seinen Besitzer unendliche Macht verleihen, um Aufmerksamkeit für die Jedi zu erwecken. Und tatsächlich funktionierte es auch. Die machtgierigen Bewohner des Planeten wurden interessiert, das Gerücht wirkte wie Werbung für den Kreis der Jedi. Der Orden wuchs um einige Mitglieder, auch wenn der Grund kein ehrbarer war. Der Tempel konnte erhalten bleiben und die Jedi existierten weiter auf Nos En. Von Generation zu Generation wurde die Geschichte immer weiter verfälscht, Tatsachen verschleiert und mit Übertreibungen ausgeschmückt. Die letzte Generation vor dem Umkippen des Planeten schrieb die Legende des Heiligen Schwertes auf, mit all den Lügen, die sich während der Jahrtausende angesammelt hatten. Das Buch verschwand aber in den Weiten der Galaxis. Und wurde bis heute nicht wiedergefunden.“
Tra betrachtete das Schwert einige Sekunden, „Das ist ja unglaublich.“
“Wo hast du es eigentlich her?“, fragte Mi. „Mein Freund. Glaube mir, das ist eine lange Geschichte.“

Tatooine

Weit vom galaktischen Zentrum und Coruscant entfernt, in den Wüsten von Tatooine, trafen soeben auch zur gleichen Zeit einige Menschen zusammen. Die Sonne drückte auf den Gemütern der Trauergemeinschaft. Die Häupter

gesenkt, die Augen versteckt im Schatten der Kapuzen, die man sich über den Kopf gestrichen hatte, um der erbarmungslosen Hitze wenigstens etwas entgegensetzen zu können.

Es waren Lana, Peat, Leia, Han Solo und noch viele andere, die an der Feuchtfarm der Familie Skywalker zusammentrafen und sich einander ihr Beileid bekündeten.

Mit bedächtigen Schritten ging man an dem Grab von Shmi Skywalker, Lukes Großmutter, vorbei und hielt an einem noch geöffneten an.

Es war Peats erste Trauerfeier. Ihm wurde schwindlig bei dem Gedanken, dass Luke, den er fast sein ganzes Leben lang begleitet hatte, nun tot war. Er war sein Meister, aber auch ein Freund, eine Inspiration und ein guter Mensch, der viel bewegt hatte.

Peat wollte keinen Abschied nehmen. Er wollte nicht mit etwas neuem anfangen, weil das hieße, dass das Vorherige endet und es soll nicht enden.

Nie. Er mochte keine Veränderungen, die er nicht selbst vollbracht hatte.

Und so nahm er eine Hand voll Wüstensand und ließ sie in das Grab gleiten.

Die Steinchen waren so klein, dass es aussah, als würde der Sand wie Wasser fließen. Die Worte der Predigt verschwommen in seinen Erinnerungen.

Es war Abend geworden.

Er lief ein paar Schritte, setzte sich auf eine Sanddüne, schaute in die Ferne und gedachte der Zeit, die Luke und er als Jedi genossen hatten. Plötzlich spürte er Hände auf seinen Schultern und einen Kuss auf seiner Wange. Lana hatte ihn von weitem gesehen und wollte ihm Gesellschaft leisten. Doch sie sprach kein Wort, setzte sich einfach neben ihm und legte ihren Kopf auf seine Schulter. Sie wollte ihm mit aller Fürsorge in diesen dunklen Zeiten beistehen. Sie wollte ihm zeigen, dass er nicht allein ist.

Sie wollte ihm Wärme schenken in den kalten Tagen. Lana liebte ihn und ihr wurde langsam klar, dass er es wusste.

Fabora

Einige Tage der Besinnung waren vergangen, Tage der Ruhe, kraftspendender Ruhe. Peat meditierte oft allein in den *Gärten von Vossuula*, so hieß ein riesiger Park, am Rande des Stadtzentrums, welcher unter einer Art Glaskuppel von Stadtlärm und schmutziger Luft ferngehalten wurde. Man hatte darin eine eigene Atmosphäre erschaffen und in den künstlich erschaffenen Klimabedingungen eine Vielzahl an Vegetation heranwachsen lassen. Auch an diesem Tag besuchte Peat die *Gärten* allein, setzte sich im Schneidersitz auf eine der kleineren Wiesen und ließ die Ruhe auf sich wirken. Es roch leicht und unaufdringlich nach den Blütendüften der an der Wiese

angrenzenden Blumenfelder. Abgeschiedenheit war tröstlich. Ruhe war ein Geschenk.

Nach einigen Stunden setzte sich Tra-jokk neben ihn.

„Hallo Peat.“

„Hallo.“

„Ich habe dir etwas wichtiges mitzuteilen. Ich wollte einige Tage mit der Nachricht warten, dir erst einmal etwas Zeit lassen.“

„Ja.“, bestätigte der Padawan und wurde hellhöriger.

„Nun, Luke Skywalker hat mir etwas hinterlassen.“

Peat öffnete seine Augen erstaunt und widmete nun alle Aufmerksamkeit auf Tra. *Luke hat etwas hinterlassen?*

„Irgendwie scheint er seinen Tod vorrausgesehen zu haben und hat alles so eingerichtet, dass nach seinem Dahinscheiden mir eine Nachricht zukommt. Nicht nur eine Nachricht, sondern auf dies hier.“

Tra holte etwas aus den Taschen seines Jediponchos.

„Ein Messer? Was soll das?“

„Luke gab mir die Erlaubnis, etwas zu tun.“

„Was zu tun?“, fragte Peat, langsam wurde er immer verwunderter.

Plötzlich stellte sich Tra vor ihm auf, mit dem Messer in der Hand und Peat wusste nicht, was er davon halten sollte.

„Mir wird die Ehre zuteil, dir ...“, begann Tra.

Er nahm das Messer und schnitt den Padawanzopf auf der rechten Kopfseite des Jedi ab. Dann erläuterte er weiter,

„... dir den Meistertitel zu verleihen.“

Feierlich überreichte er dem neuen Jedimeister den abgeschnittenen Padawanzopf, „Es war der Wille Lukes.“

„Ich bin ein Meister? Meine Ausbildung ist abgeschlossen?“, fragte Peat. Tra nickte.

„Ab dem heutigen Tag wirst du als befähigt angesehen, einen Padawan auszubilden.“

Peat betrachtete voller Stolz den abgeschnittenen Padawanzopf. *Endlich. Endlich geschafft. Der Meistertitel.*

Seelekk A5

Noch immer kreisten einige Schrottteile in der Umlaufbahn von Seelekk A5, dessen Atmosphärenstürme schon einen Großteil des Wracks der Raumbasis verschluckt hatten. Doch die vernichtende Explosion der Schlacht hatte auch einige Bereiche in Richtung des freien Raumes geschleudert, dort wo die

Anziehungskräfte des Planeten nicht mehr allzu stark waren. Ein Senatorenschiff aus Coruscant flog im Orbit von Seelekk A5 in Richtung des Labyrinths aus schwebendem Schrott. Aus den leblosen, vollständig verformten und rußgeschwärzten Einzelteilen, war ein Leuchten zu vernehmen, wie ein Zeichen, *Hier ist noch jemand*. Der Senatorenflieger, ein Modell größerer Klassen, flog dem Licht entgegen, schien es anzuvisieren.

Auf einmal löste sich ein komplett unbeschädigter Flieger von einer im Schatten versteckten Metallfläche. Es war das gleiche Modell, wie das, mit dem Lana, Orbe und Nash geflohen waren. Ein TIE-Modell für sechs Mann, welches an der Nase spitz zuläuft und an beiden Seiten die Solarzellenschilder trägt. Das Fluchtschiff von Lanas Crew war die *Imperial Crown IV*, dies jedoch war die

Imperial Crown I, welche sich da aus dem Metallfriedhof herausbewegte. Eine unterhalb befindliche Bordluke öffnete sich an dem Senatorenschiff und die *Crown I* manövrierte sich in die metallenen Eingeweide des Schiffes.

Nachdem die Parkebene geschlossen und wieder mit Luft gefüllt war, öffnete sich das Cockpit des kleinen, schwarzen Fliegers. Eine Gestalt, unter schwarzen Laken versteckt, stieg majestätisch aus seiner Eigenanfertigung aus. Es war der dunkle Lord der Sith, Darth Pokemra.

„Mein Meister. Ich grüße sie.“, begann der Besitzer des Schiffes aus Coruscant.

„Senator Sool.“, entgegnete Pokemra mit einem leichten Kopfnicken.

Der Senator war ein Vvandru, eine schlanke weißhäutige große Gestalt mit markanten, rotfarbigen Hals, der breit aus der Mitte des Rückens entwuchs, sich wie ein Bogen nach oben formte und den kleinen ovalen haarlosen Kopf wie auf einer Schale trug. Er war schon seit anderthalb Jahrzehnten Berater des Kanzlers der Republik und ebenfalls in dieser Beziehung bei dem Treffen auf Fabora vor elf Jahren dabei, an dem Luke Skywalker erzählte, was mit Bill Pokemra passiert war und wie er Yodinas gefunden hatte. Das mit Pokemra wusste Sool aber schon vor dem Treffen.

Denn er spielte ein doppeltes Spiel. Der Vvandru war in Wahrheit ein Anhänger Pokemras. Schon von Anfang an. Pokemra setzte ihn als Maulwurf in den Senat ein. Durch einige geschickte Spielzüge schaffte es Sool, Kanzler Handorloms Vertrauen zu gewinnen und errang die politisch zweithöchste Einflusskraft, als Berater des Kanzlers.

In dieser Position konnte er auch auf die Zentralcomputer Coruscants zugreifen und hatte die Möglichkeit, die Daten über die Schattenjäger immer wieder zu löschen, damit die Aufmerksamkeit der Regierung nicht allzu stark auf diese kriminelle Verbindung gezogen wird. Dies hatte Pokemra in Auftrag gegeben.

„Was ist passiert mit der Basis.“, fragte Sool, währenddessen die beiden in Richtung Schiffsbrücke gingen.

„Luke Skywalker konnte uns ausfindig machen und hat eine Nachricht von dort aus gesendet, die Station zu zerstören.“, antwortete die tiefe Stimme Pokemras unter der schwarzen Kapuze.

„Und Luke ist ...?“, spielte Soool an

„... tot. Ich habe ihn getötet. Taruno und ich.“, vervollständigte der Sith-Lord.

„Wie soll es nun weitergehen?“

„Die Zerstörung der Raumbasis hat nur eine Zeitverzögerung meines Planes verursacht. Dieser Angriff hat bloß die Wespe getötet, das Nest aber haben sie nicht gefunden.“, erklärte Pokemra.

„Was habt ihr eigentlich noch mit Kan Taruno vor?“

„Den Teil, den er zu meinem Plan beitragen sollte, hat er vollbracht. Nun ist er tot, genau wie ich es wollte. Er hat die Schattenjäger formatiert und vernetzt, sie zu einer machtvollen Organisation gemacht und das Legendäre Schwert gefunden. Doch von meiner Seite war klar, dass er mir wohl bald in den Rücken fallen würde. Ich wusste von Anfang an, dass er nicht befähigt ist, mein Erbe anzutreten und deswegen habe ich ausgeschöpft, was man mit ihm hätte machen können. Sein Tod war der Anfang von etwas neuem, viel größerem.“

„Ein neuer Sith-Schüler?“, fragte Soool

„Ja. Wenn die Zeit reif ist. Und schon jetzt weiß ich, wer es sein wird. Ihr selbst habt mich auf ihn aufmerksam gemacht.“

Soool schmunzelte.

„Du wirst weiterhin als Berater des Kanzlers gebraucht. Lenke ihn ab, währenddessen ich mich darum kümmere, die Defizite unserer Front wieder aufzurüsten.“

„Eine Frage beschäftigt mich doch am meisten.“, fing Soool an, als sie nach der Maschinenebene die Brücke erreichten.

„Sprich.“, sagte Pokemra.

„Wie wollt ihr das Vertrauen des Volkes gewinnen, um ein neues Imperium aufzubauen?“

Einige Momente der Ruhe ließen Soool mutmaßen, dass Pokemra darauf keine Antwort weiß.

Doch er irrte sich. Und so erklärte der Sith-Lord,

„Entscheidung hängt von Bedürfnissen ab.“

Am Anfang aller stehen die Grundbedürfnisse, wie Sättigung des Hungers oder das Gefühl von Sicherheit. Die Republik hat in den letzten Jahren ungemein abgerüstet. Sie ist verletzlich geworden.

Ihre militärische Macht ist lächerlich. Nun. Und wir haben aufgerüstet und können den Bürgern der Republik zeigen, dass ihr Leben nicht sicher ist.“

Pokemra lachte, doch bevor Soool etwas sagen konnte, erklärte er weiter,

„Wenn die Zeit reif ist und wir tatsächlich an dem Punkt angelangt sind, dass das Volk zwischen Republik und Imperium entscheidet, wird sie sich für die

Lebensweise entscheiden, in der ihr Leben nicht ständig bedroht ist. Doch bis dahin ist es noch ein langer Weg.“

Soolo verstand. Und ihm wurde die geniale Verrücktheit des Planes bewusst. Attentate auf die Republik machen dem Volk bewusst, dass sie nicht von der Republik geschützt werden können. Und in späterer Zukunft bietet sich Pookma als Beschützer mit der Umformung in ein neues Imperium an, wodurch das Ziel des Sith erreicht werde, weil das Volk geschützt werden will und sie der Umformung einwilligen. Denn die Leute wissen nicht, dass es in Wahrheit eigentlich Pookma ist, der die Gefahr darstellt und die Attentate plant.

„Wie laufen die Vorbereitungen auf Thor´ja?, fragte der Sith-Lord.

„Gut. Alles noch im Zeitplan.“

„Ich möchte mir ein eigenes Bild machen. Setzen sie Kurs auf das Thor´ja-System.

„Jawohl, mein Meister.“, bestätigte Senator Soolo und gab die Koordinaten in den Bordcomputer ein.

Und so sprang das Senatorenschiff aus Coruscant in den Hyperraum und Seelekk A5 war wieder so leblos wie vor Jahren.

Ende